

# BULLETIN

NR. 1/2017



DAS MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE ZÜRICH

## THEMA

ARBEITSWELT 4.0



### Chancen und Risiken der Digitalisierung

- Diese Berufe haben Zukunftspotenzial
- Wie sich Frauen für die Digitalisierung rüsten können

**VANJA CRNOJEVIĆ**  
DIE WELTVERBESSERIN



# Arbeitswelt 4.0

Darum geht es

6-7



**GV 2017**

mit Carmen Walker Späh

27



## Zürcherin des Quartals

Vanja Crnojević

23

4-5 ● **NEWS**  
Neuigkeiten, die Sie kennen sollten

6-7 ● **ARBEITSWELT 4.0**  
Zahlen und Fakten

8-9 ● **FACHKRÄFTEMANGEL**  
Wo bleiben die Frauen?  
Fragen und Antworten

10-13 ● **ROUND-TABLE**  
Expertinnen diskutieren über die  
Arbeitswelt 4.0

14 ● **WIDERSTAND ZWECKLOS**  
Vier Gründe, warum sich Frauen mit  
Informatik befassen müssen

15-18 ● **INTERNES**  
Politisches Engagement der  
Frauenzentrale und weitere News

19 ● **ANLÄSSE VORSCHAU**  
Was wir für unsere Mitglieder in der  
zweiten Jahreshälfte geplant haben

20-21 ● **ALTERSVORSORGE**  
Altersreform 2020: Pro und Contra

22-23 ● **ZÜRCHERIN DES QUARTALS**  
Anja Bremi und Vanja Crnojević - mit  
beeindruckendem sozialen Engagement

24-27 ● **ANLÄSSE RÜCKSCHAU**  
Das waren die Höhepunkte im ersten  
Halbjahr 2017

28-29 ● **KOLLEKTIVMITGLIEDER**  
Vier neue Mitglieder stellen sich vor

30-31 ● **LESERINNENBRIEFE**  
Rückmeldungen unserer Mitglieder und  
Leserinnen

**IMPRESSUM**  
**HERAUSGEBERIN**  
Frauenzentrale Zürich  
Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich  
Tel. 044 206 30 20, Fax 044 206 30 21  
E-Mail: zh@frauenzentrale.ch  
frauenzentrale-zh.ch

**REDAKTION UND PRODUKTION**  
Sandra Plaza  
**REDAKTIONSKOMMISSION**  
Andrea Gisler, Susanna Häberlin, Sandra Plaza  
**TITELBILD** – Vanja Crnojević  
**FOTOGRAFIN TITELBILD** – Giovanna Del Sarto

**LAYOUT** – Alexandra Eggenberger  
**KORREKTORIN** – Brigitte Müller  
**FOTOS** – Susanne Oberli  
**DRUCK** – Brändle Druck AG  
**MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE**  
**SPENDENKONTO** – PC 80-4343-0

# Editorial

Die Arbeitswelt wird digitalisiert. Die technologischen Entwicklungen werden immer schneller – unaufhaltsam. Die Folgen für Unternehmen und Beschäftigte sind weitreichend. Ob wir auf eine Massenarbeitslosigkeit zusteuern oder ob Jobs verschwinden und stattdessen an anderer Stelle neue Arbeitsplätze entstehen, ist ungewiss.

In der neuen Arbeitswelt ist technologisches Know-how gefragt, aber nicht nur. Kommunikative und soziale Kompetenzen, Teamgeist und die Fähigkeit, in grossen Zusammenhängen zu denken, sind ebenso wichtig. Auch wenn Frauen in MINT-Berufen (Mathematik, Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Technik) untervertreten sind, sind sie den Anforderungen der digitalen Arbeitswelt ebenso gut gewachsen wie Männer.

Lebenslanges Lernen wird mit der Digitalisierung immer wichtiger. Viele Frauen stossen mit Erwerbsarbeit, Kinderbetreuung und Haushaltführung an ihre Belastungsgrenze. Die Zeit, die Energie und das Geld für Weiterbildungen und Umschulungen zu haben, dürfte für manch eine Frau zu einer grossen Herausforderung werden. Umso wichtiger ist es, dass Frauen den Wandel aktiv mitgestalten und darauf hinwirken, dass die Chancen, welche die Arbeitswelt 4.0 bietet, die Risiken überwiegen.



**ANDREA GISLER**  
Präsidentin

## Brändle Druck AG – Ihre Full-Service-Druckerei

Ob Text, Bild, Digital- oder Offsetdruck.  
Von der Visitenkarte bis zum Schreibblock,  
vom Flyer bis zum Prospekt oder von der  
Offertmappe bis zur Imagebroschüre;  
alles aus einer Hand und in einer Verantwortung.

Wir nehmen Ihnen den Druck ab, ganz  
nach Ihren Wünschen und Bedürfnissen.  
Flexibel, zuverlässig und termintreu.

**BRAENDLE-DRUCK.CH**

**IHRE DRUCKHELDEN**

Brändle Druck AG  
Bahnhofstrasse 47 | 9402 Mörschwil  
Tel. 071 866 11 70 | [verkauf@braendle-druck.ch](mailto:verkauf@braendle-druck.ch)



## 10 Jahre Gewaltschutzgesetz – «Wer schlägt, de geht!»



**ENGAGEMENT** MIT DER KAMPAGNE «STOPP HÄUSLICHE GEWALT» ENAGIERTEN SICH DIE FRAUENZENTRALE 2007 FÜR DAS GEWALTSCHUTZGESETZ.

2007 trat im Kanton Zürich das Gewaltschutzgesetz (GSG) in Kraft, das in Fällen von häuslicher Gewalt greifen soll. Seit zehn Jahren hat die Polizei die Möglichkeit, Kontakt- und Rayonverbote für Gewalttätige auszusprechen. Mit dieser Schutzmassnahme, die vorerst für 14 Tage gilt und ohne Strafanzeige möglich ist, soll das Opfer

geschützt und die Situation zwischen den Betroffenen beruhigt werden. Es gilt das Motto: «Wer schlägt, der geht.» Das Opfer wird nicht mehr wie früher aus seinem Umfeld gerissen und in eine sichere Institution gebracht. Eine Studie des Kriminologischen Instituts der Universität Zürich zeigt eine positive Wirkung der

Massnahmen. So gaben neun von zehn befragten Opfern ein Jahr nach dem Vorfall an, dass sich ihre Situation dank der angeordneten Massnahme verbessert habe. Allerdings zeigte sich in der Studie auch, dass sich viele gar nicht erst an die Polizei wenden. Die meisten, die auf eine Alarmierung verzichten, haben Angst vor dem Täter, schämen sich oder glauben, die Situation selber in den Griff zu bekommen. Mit der Kampagne «Stopp Häusliche Gewalt» will die Kantonspolizei Zürich nun Betroffene ermutigen, sich so früh wie möglich zu melden.

Pro Tag rücken die Zürcher Polizeikorps über ein Dutzend Mal wegen häuslicher Gewalt und Familienstreitigkeiten aus. 2016 wurden insgesamt 5037 Vorfälle registriert. Bei jedem fünften davon wurden Schutzmassnahmen angeordnet. Gemäss der Studie sind 90 Prozent der Opfer weiblich, 93 Prozent der Täter männlich. Schutzmassnahmen werden vor allem in bestehenden Partnerschaften (53 Prozent) oder nach deren Ende (31 Prozent) verhängt.

## Gleichstellungsplan: Motivierende Resultate zur Halbzeit

2015 schnürten die Departemente und Dienstabteilungen der Stadt Zürich in enger Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Gleichstellung das Massnahmenpaket für den Gleichstellungsplan 2014 bis 2018. Der

Zwischenbericht zeigt: Der Frauenanteil im Kader der Stadtverwaltung steigt, zumindest im untersten Kader. Über alle Kaderstellen der Zürcher Stadtverwaltung hinweg betrug der Frauenanteil Ende 2016 37,7 Prozent.

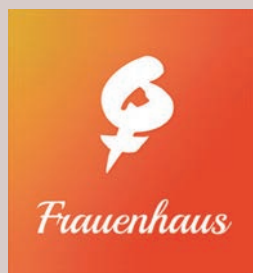
Über die Hälfte der Departemente verfehlen jedoch die Zielvorgabe von 35 Prozent Frauenanteil. Fortschritte gibt es bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie im Bereich Lohngleichheit.

### Herzliche Gratulation, liebe Kollektivmitglieder

Seit 25 Jahren ist die «Beratungsstelle und Frauenhaus Zürcher Oberland» als einzige Fachstelle zum Thema Häusliche Gewalt in der Region präsent. Im Jubiläumsjahr möchte das Fachteam mit Partnerorganisationen ein Zeichen setzen gegen Gewalt und für den Schutz Betroffener. Mit der interaktiven Ausstellung «Willkommen zu Hause – eine Ausstellung zu Gewalt in Familie und Partnerschaft» soll die Gewalt in den eigenen vier Wänden öffentlich gemacht und aufgezeigt werden, dass häusliche Gewalt ein weit verbreitetes gesellschaftliches Problem ist.

Der «SLIC Smart Ladies Investment Club» erkannte bereits vor 20 Jahren, dass sich Finanz- und Anlagethemen ideal mit Kunst, Kultur und Reisen verbinden lassen. Im Kreise Gleichgesinnter

lernten so unzählige smarte Frauen, wie sie ihr Vermögen mit Disziplin und Kompetenz systematisch aufbauen, verwalten und bewahren können. Zum 20-jährigen Bestehen lancierte der Club ein Finanzportal, das Anlagethemen mit Kunst und Kultur verbindet. Namhafte Partner sind mit von der Partie.



## Premiere: Nati fährt an die EM!

Der souveräne 5:0-Sieg im Juni auswärts gegen Tschechien war historisch für den Schweizer Fussballverband: Die Frauen-Nationalmannschaft qualifiziert sich für die Europameisterschaft in Holland 2017 – eine Premiere! Die EM wird nach der Weltmeisterschaft 2015 das zweite grosse Turnier für die Nationalmannschaft unter Trainerin Martina Voss-Tecklenburg. In Kanada gab es im Vorjahr den Einzug in die WM-Achtelfinals. Am 18. Juli starten die Schweizerinnen gegen Österreich, weitere Gruppenegegner sind Island und Frankreich. Ziel ist der Viertelfinal.



## Ehrung für Juristin und Feministin Iris von Roten



Am 2. April wäre Iris von Roten 100 Jahre alt geworden. Nun erhielt sie im Botanischen Garten in Basel eine Holzfigur. Die Basler Journalistin und Juristin Iris von Roten war eine der wichtigsten Schweizer Feministinnen und forderte bereits in den 1950er-Jahren die komplette Gleichstellung von Mann und Frau in allen Bereichen. In ihrem 1958 erschienenen Buch «Frauen im Laufgitter» kritisierte und analysierte von Roten die Rollenzuschreibungen der Frau und die sozialen Normen der Schweizer Gesellschaft. Ihre für die damalige Zeit sehr radikalen Forderungen kamen nicht gut an.

## Petra Volpes Film goes Hollywood



Nach «Traumland» und «Heidi» bleibt die Regisseurin Petra Volpe auch im neuesten Werk «Die göttliche Ordnung» ihrem Fokus treu: Frauen im Kampf um Freiheit. Und ist damit erfolgreicher denn je. Ihr Film über die Einführung des Frauenstimmrechts 1971 in der Schweiz gefiel nicht nur dem Publikum – er war wochenlang Platz 1 der Kino-Charts –, sondern räumte gleich reihenweise Filmpreise ab. Im Januar gab es an den Solothurner Filmtagen den «Prix de Soleure», drei Monate später wurden die Schweizer Filmpreise vergeben. Petra Volpes Film gewann in den Kategorien «Bestes Drehbuch» (sie selbst), «Beste Hauptdarstellerin» (Marie Leuenberger) und «Beste Darstellung in einer Nebenrolle» (Rachel Braunschweig). Auch im April hielt der Preisregen an: «Die göttliche Ordnung» wurde am Tribeca Film Festival in New York an der internationalen Premiere gleich doppelt prämiert. Marie Leuenberger wurde auch international als beste Schauspielerin in einem internationalen Spielfilm geehrt. Die Regisseurin und Drehbuchautorin Petra Volpe erhielt für ihre Leistung den mit 25'000 US-Dollar dotierten Nora Ephron Preis.

## Alle drei Wochen stirbt eine Frau durch häusliche Gewalt

Die erfreuliche Nachricht: Insgesamt ist die Kriminalität in der Schweiz im letzten Jahr weiter zurückgegangen. Wenn es um Gewalt an Frauen geht, zeichnet sich hingegen ein düsteres Bild. 2016 starben in der Schweiz 19 Personen, davon 18 Frauen, durch häusliche Gewalt. Das zeigen die aktuellen Zahlen der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) vom Bundesamt für Statistik (BFS). Es gab im Vergleich zum Vorjahr auch einen Anstieg bei den schweren Gewaltstraftaten. Verantwortlich ist dafür vor allem der Anstieg bei den

Vergewaltigungen um 11 Prozent auf 588. Die Zahl der Delikte gegen die sexuelle Integrität ist insgesamt um 8 Prozent auf 7329 gestiegen. Höher als im Vorjahr ist die Zahl der versuchten Tötungsdelikte (33 Prozent). 45 Menschen kamen im letzten Jahr bei einem Tötungsdelikt ums Leben. In vier von zehn Fällen geschah dies im häuslichen Bereich. Um 2,2 Prozent auf 17685 gestiegen sind Anzeigen im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt. **Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik unter [bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken](https://bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken)**

## Frauenrechtlerin Marthe Gosteli verstorben

Am 7. April starb die Frauenrechtlerin Marthe Gosteli 99-jährig. Seit den 1960er-Jahren hatte sie sich in verschiedenen Funktionen für die Gleichberechtigung eingesetzt. 1982 gründete Gosteli die nach ihr benannte Stiftung und baute im bernischen Worblaufen das Archiv zur Geschichte

der schweizerischen Frauenbewegung auf, und zwar auf dem Landsitz ihrer Familie. In der Schweiz ist das Archiv eine einmalige Institution – das einzige historische Gedächtnis der Schweizer Frauenbewegung – mit Nachlässen vieler Frauenverbände und wichtiger Frauen der Zeitgeschichte.

# Die Digitalisierung trifft besonders die Frauen

Die Digitalisierung unseres Lebens und unserer Arbeit wird in den Medien meist unter dem Oberbegriff «4. industrielle Revolution» zusammengefasst. Was genau die anstehenden Veränderungen in der Arbeitswelt für weibliche Beschäftigte bedeuten und wie sie ihre digitalen Kompetenzen fördern können, beleuchten verschiedene Studien. Ein Überblick.

TEXT SANDRA PLAZA

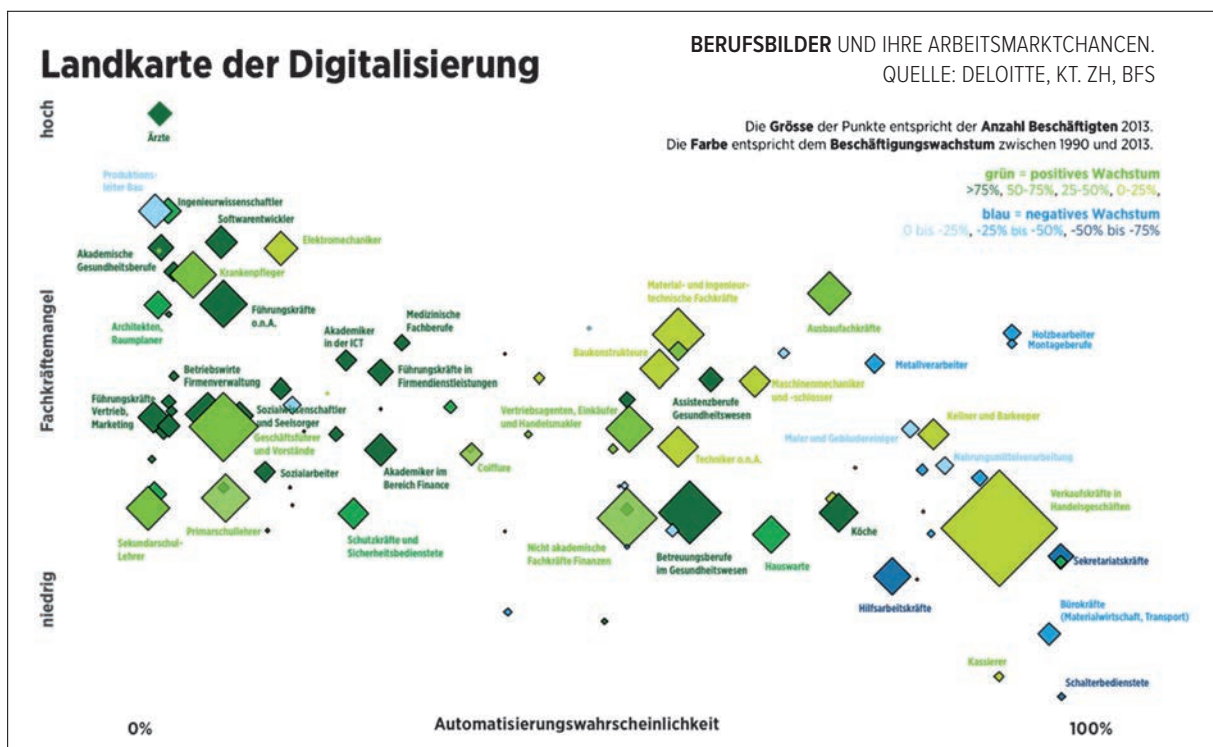
Industrie 4.0, Arbeitswelt 4.0, 4. Revolution – das sind alles Begriffe, die aktuell in Medien, in der Wissenschaft und in der Gesellschaft diskutiert werden. Dahinter steckt ein grundlegender Wandel der Arbeitswelt durch die Digitalisierung, auch «4. industrielle Revolution» genannt.

Worüber allerdings kaum diskutiert wird, sind die Geschlechteraspekte dieses Wandels. Dass die Digitalisierung langfristig Stellen kosten wird, zeigen unzählige Studien. Mit den Auswirkungen auf das jeweilige Geschlecht hat sich eine Studie des Weltwirtschaftsforums (WEF) «The Future of Jobs» beschäftigt, die in Davos präsentiert wurde. Sie besagt, dass die industrielle Revolution in den nächsten fünf Jahren insgesamt 5 Millionen Jobs vernichten wird – wobei Frauen davon besonders stark betroffen sein werden. Jede neue Arbeitsstelle, die von der Digitalisierung geschaffen wird, wird drei herkömmliche Arbeitsplätze von Männern verschwinden lassen. Bei Jobs, die mehrheitlich von Frauen ausgeführt werden, verschwinden pro neue Stelle fünf Arbeitsplätze.

## LEBENSLANGE WEITERBILDUNG

Laut der WEF-Studie ist ein Hauptgrund für das Geschlechter-Un-

gleichgewicht, dass gerade in Branchen, die mit der Digitalisierung an Bedeutung gewinnen – also vor allem die traditionellen Mint-Disziplinen (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) – Frauen nach wie vor stark untervertreten sind. Ausserdem sind Frauen genau dort übervertreten, wo die Digitalisierung Jobs zum Verschwinden bringen könnte, zum Beispiel im Büro oder in der Verwaltung. Zu diesem Schluss kommt auch der Kaufmännische Verein Schweiz, der im letzten Jahr zwei Studien zu Offshoring und Digitalisierung in Auftrag gegeben hat. Ihnen zufolge könnten in den nächsten Jahren in der Schweiz 100000 Stellen im kaufmännischen Bereich von Automatisierung oder Offshoring betroffen sein. Oft werde es ältere Menschen oder Personen mit weniger beruflicher Weiterbildung treffen. Und das schliesst die Frauen ein, denn sie arbeiten oft in Teilzeitanstellungen und haben noch Betreuungspflichten, weshalb Weiterbildungen oft kein Thema sind. Auch die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) benennt die zunehmende Polarisierung der Arbeitsmärkte als Gefahr der Digitalisierung und warnt, dass gerade Menschen mit niedriger Qualifikation ein weitaus höheres Automatisierungsrisiko tragen, was ihre Tä-



tigkeiten angeht. Ein Schlüssel, um der Polarisierung entgegenzuwirken und die neuen Chancen zu ergreifen, sieht die OECD in der lebensbegleitenden Weiterbildung – und zwar nicht nur, um aufzusteigen oder im etablierten Beruf bleiben zu können, sondern auch um in neu entstehende Berufsfelder umsatteln zu können.

### VERÄNDERUNG ALS CHANCE NUTZEN

Es gibt auch Studien und Fachleute, die eine positiveres Bild verbreiten. So soll in Medien- und Unterhaltungsbranche der Frauenanteil im hohen Kader zum Beispiel von 25 auf 33 Prozent steigen, im Gesundheitsbereich von 15 auf 28 Prozent, im Finanzbereich von 20 auf 30 Prozent. Und es gibt noch bessere Nachrichten, denn die OECD-Studie zeigt auch, dass sich durch Digitalisierung ganz allgemein viele Berufsbilder ändern werden – und genau hier liegt die Chance für Frauen. Eine optimistische Sicht zeigt zum Beispiel eine Studie vom Beratungsunternehmen «Accenture», die mit einem «Digital Fluency»-Modell die Digitalkompetenz von Männern und Frauen in 31 Ländern gemessen hat. Die Studie «Getting to Equal: How Digital is Helping Close the Gender Gap at Work» besagt unter anderem, dass sich für Frauen dank der Digitalisierung neue berufliche Chancen eröffnen, da sie flexibler arbeiten können und stärker von neuen Berufsbildern profitieren. Männer ziehen daraus zwar ebenfalls Vorteile im Job, doch laut Studie hat Digital Fluency einen stärkeren Einfluss auf die Karrierechancen von Frauen. Das Berechnungsmodell zeigt zudem: Wenn Regierungen und Unternehmen die Geschwindigkeit verdoppeln, mit der Frauen digital kompetent werden, könnte Geschlechtergleichheit am Ar-

beitsplatz in den Industriestaaten bereits im Jahr 2040 erreicht werden, also 25 Jahre schneller als bei der jetzigen Entwicklung.

### DIE POLITIK IST GEFRAGT

Fakt ist, bereits der Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft hat die Stellung der Frauen verbessert. Es entstanden viele Stellen im Dienstleistungssektor. Frauen erhielten Arbeit und eine gewisse finanzielle Selbstständigkeit, was auch ihre gesellschaftliche Stellung verbesserte. Klar ist auch: Damit Frauen von der 4. Revolution profitieren können, sind politische Massnahmen nötig.

Das ist inzwischen auch in der Politik angekommen. Wichtig ist dabei, dass vor allem Frauen mit niedrigem Qualifikationsniveau verstärkt von einer beruflicher Weiterbildung profitieren können. Nebst Arbeitszeitmodellen, die eine eigenständige Flexibilisierung und bessere Planbarkeit ermöglichen, braucht es auch weiterhin die gezielte Förderung von Mädchen bei der Auseinandersetzung mit der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT).

### QUELLE

- [reports.weforum.org/future-of-jobs-2016/](https://reports.weforum.org/future-of-jobs-2016/)
- Tagesanzeiger, 18. Januar 2017: «Digitalisierung kostet fünf Millionen Jobs»
- Studie accenture.com: «Getting to equal - Schliesst Digitalisierung die Geschlechterlücke?»
- [oecd.org/employment/future-of-work.htm](https://oecd.org/employment/future-of-work.htm)

## Landkarte der Arbeit 2030

Gemeinsam mit der Handelszeitung hat die Beratungsfirma Deloitte in einer Studie über 700 Berufe auf ihre Anfälligkeit gegenüber Automatisierung untersucht und Prognosen erstellt. Die Studie zeigt, welche Berufe auf dem Schweizer Arbeitsmarkt auch im Jahr 2030 noch gefragt sein werden. Illustriert wurden die Resultate anhand einer Grafik:

- Die horizontale Achse zeigt die Automatisierungswahrscheinlichkeit. Auf der linken Seite stehen Jobs, bei denen sich menschliche Arbeitskraft nur geringfügig durch Roboter ersetzen lässt. Tendenziell steigt die Beschäftigung in diesen Zukunftsfeldern stark an.
- 30 Prozent der Bevölkerung sind im zweiten Segment tätig. Diese Berufe, die in den letzten 25 Jahren ein mässiges Wachstum aufwiesen, unterliegen einem mittleren Automatisierungsrisiko.
- Im dritten Pulk ganz rechts sind die Jobs vereinigt, denen ein sehr hohes Automatisie-

rungsrisiko attestiert wird. Rund 30 Prozent der Beschäftigten arbeiten derzeit in diesem Bereich: im Verkauf, im Sekretariat, am Schalter, an der Kasse. Sie leisten mehrheitlich Routinearbeit, die relativ leicht auch von Algorithmen erledigt werden kann. Die Beschäftigung ist bei vielen dieser Jobs bereits geschrumpft. In Zukunft dürfte die Beschäftigung dort weiter zurückgehen.

- In den kommenden Jahrzehnten werden Arbeitskräfte von der rechten in die linke Hälfte des Berufsfelds wandern. Dies, weil Produkte dank der Automatisierung billiger werden.
- Bestimmte Personen profitieren stärker vom Wandel als andere. Dies zeigt eine Bruchlinie im linken Teil der Grafik. Sie trennt die obere Hälfte der vermeintlich sicheren Berufe von der unteren Hälfte. Oben stehen die Jobs, wo bereits heute grosser Fachkräftemangel herrscht. Unten stehen diejenigen mit geringem Fachkräftemangel: Primar- und Sekundarlehrpersonen, Schutzkräfte und Si-

cherheitspersonal. Wer unten steht auf der Graphik, hat künftig mit grösserer Konkurrenz zu rechnen.

- Auch bei den stark automatisierbaren Berufen gibt es eine feine Bruchlinie. Einige Jobs weisen eine Besonderheit auf: Es gibt dort trotz Automatisierungsrisiko und rückläufiger Beschäftigung einen Fachkräftemangel. Beispielsweise bei den Schreibern und Schweissern. Arbeitskräfte in diesen Berufen sind die «letzten Mohikaner» auf ihrem Gebiet. Sie besetzen eine Nische, die ihnen – wahrscheinlich – auch in Zukunft ein Auskommen sichert.

**Aus Handelszeitung, 11.1.2017:  
Jobs der Zukunft: Warum Pfleger  
besser dran sind als Verkäufer**

Job-trends.ch zeigt, welche Berufe die besten Zukunftsaussichten haben. Und wo in der Schweiz die dazugehörigen Stellen zu finden sind.

# «Wir brauchen **70 000** neue **Informatik-Fachkräfte**»

**Wo bleiben die Frauen?** Mit dieser Frage haben wir verschiedene Informatikerinnen und wichtige Frauen im IT-Umfeld angeschrieben. Geantwortet haben längst nicht alle. Die drei Frauen aber, deren Antworten wir hier zusammenstellen, gehören zu den Vorbildern, von denen man sich noch viele wünscht: **Gescheit, engagiert und erfolgreich in ihrem jeweiligen Wirkungsfeld.**

TEXT SUSANNA HÄBERLIN

## DIE FRAGEN

1. Wieso hat es in der Schweiz so wenige Informatikerinnen?
2. Was müsste getan werden, um dieses Manko zu beheben? Von Seiten Ausbildung, Wissenschaft, Wirtschaft, Politik?
3. Was tun Sie, was tut Ihre Organisation, um den Frauenanteil in der Informatik zu fördern?
4. Was ist aus Ihrer Sicht auch noch wichtig?



**SANDRA HAUSER**, MITGLIED DER GESCHÄFTSLEITUNG ARIZON, DIPL. INFORMATIKINGENIEURIN ETH

### Sandra Hauser

1. Meines Erachtens hat das viel mit den fehlenden Vorbildern und mit falschen Vorstellungen über das Berufsprofil zu tun. Jedes Kind hat eine Vorstellung, was eine Lehrerin, ein Koch oder eine Tierärztin tut, aber nur wenige können sich unter einer Informatikerin etwas vorstellen. Und wenn, dann wird das Bild durch «Nerds» in Filmen geprägt, was auch nicht gerade einem Job-Marketing für das Berufsbild entspricht. Informatik ist eben nicht nur Programmieren!

2. Wir müssen die MINT-Fächer bereits in der Primarschule stärken und sicherstellen, dass die Informatik-Kurse durch ausgebildete Fachkräfte vermittelt werden. Die Informatik-Berufe müssen von den Schülern als das wahrgenommen werden, was sie sind: nämlich hoch spannende und äusserst interaktive Berufe mit viel Kommunikation, enorm vielen Weiterentwicklungsmöglichkeiten und besten Berufsaussichten. Ob praxisorientiert über eine Lehre oder über den akademischen Weg – es gibt viele qualitativ hochstehende Ausbildungen. Seitens Politik fehlt das Verständnis der Wirtschaftsrelevanz der Informatik-Berufe in der Schweiz. Wir haben eine starke Pharma- oder Bauern-Lobby, aber dass die ICT-Branche weit mehr zur Brutto-Wertschöpfung in der Schweiz beiträgt, ist vielen nicht bewusst.

3. Wir versuchen in ARIZON ein Umfeld zu schaffen, in dem Frauen und Männer spannende und anspruchsvolle Aufgaben finden

und in einem guten Team arbeiten können. In der Berufsbildung habe ich mich einige Jahre als Präsidentin der Prüfungskommission der ICT-Berufsbildung Schweiz eingesetzt und als aktives Mitglied der FDP engagiere ich mich in der Bildungspolitik.

4. Es fehlen uns nicht nur Frauen in der Informatik, sondern auch Männer. Die aktuelle Studie «ICT- Fachkräftesituation Bedarfsprognose 2024» rechnet mit einem Zusatzbedarf von über 70'000 neuen ICT-Fachkräften.



**GABRIELA KELLER**, CEO ERGON INFORMATIK, DIPL. INFORMATIKINGENIEURIN ETH



**Gabriela Keller**

**1.** Es fehlen schon in der Geschichte Vorbilder von Frauen in wissenschaftlichen Fächern und unsere Gesellschaft ist eher konservativ. Viele junge Frauen sind in der Oberstufe durchaus Mathematik-affin. Ich beobachte oft, dass nach der Matur dann doch ein Studium gewählt wird, in dem soziale Themen einen grösseren Stellenwert haben. Dabei ist die Informatik eine Dienstleistungsaufgabe, die sehr viel Kommunikation und Teamarbeit verlangt.

**2.** Informatik als Grundlagenfach in der Schule – und zwar nicht das Anwenden, sondern algorithmisches Denken (computational thinking). Ich hoffe sehr, dass findet im Lehrplan 21 mehr Platz.

**3.** Wir bieten Schnuppertage für Oberstufenschüler in der Berufswahl an, bilden Lernende aus und beschäftigen Maturanden im Zwischenjahr, um ihnen die Informatik näher zu bringen. Damit erreichen wir hin und wieder auch junge Frauen. Wir engagieren uns auch in branchenweiten Initiativen wie den Informatiktagen und versuchen generell zu zeigen, wie spannend unser Job ist. Wenn wir zwei gleich gute Bewerber haben und uns entscheiden müssen, nehmen wir die Frau.

**4.** Auch wenn Frauen nicht Informatikerinnen werden, sollten sie sich mehr mit diesem Berufsfeld befassen! Aktuell entstehen sehr viele neue faszinierende Berufsbilder an der Schnittstelle zur Informatik, gerade im Bereich der Mensch-Computer-Interaktion.



**SARAH HAUSER, FACHHOCHSCHULE NORDWESTSCHWEIZ FHNW, PROFESSORIN AN DER HOCHSCHULE FÜR TECHNIK, STUDIENGANG INFORMATIK**

**Sarah Hauser**

**1.** Es hat zu wenige Informatikerinnen. Vor allem schneidet die Schweiz im europäischen/internationalen Vergleich nicht gut ab. Schaut man genau hin, steigt der Anteil an Frauen auch in der Schweiz an (z.B. bei den Lernenden). In den Informatik-Studiengängen sind rund 15 Prozent der Studierenden weiblich. In der Profilierung «iCompetence» im Studiengang Informatik der FHNW liegt der Frauenanteil bei rund 30 Prozent.

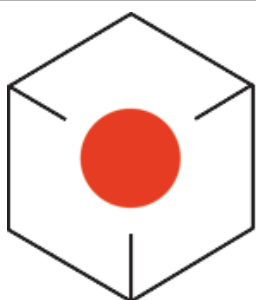
**2.** Die heutige Informatik ist sehr attraktiv für Frauen und Männer, aber es kursieren noch immer falsche Vorstellungen, was und wie Informatikerinnen und Informati-

ker arbeiten. Es ist deshalb sinnvoll, den Berufsalltag der Informatik für junge Frauen zugänglich und sichtbar zu machen. Wichtig sind auch die Unterfangen, die Informatik an Schulen besser zu platzieren.

Berufe in der Informatik messen der Programmierung oder Abstraktionsfähigkeit zwar einen hohen Stellenwert bei, aber Kommunikations- oder Teamkompetenzen werden ebenso hoch gewichtet. Für Frauen entscheidend ist auch, dass die technischen Skills erlernbar sind und nicht per se gegeben sein müssen.

**3.** Bei uns studieren die meisten Frauen die Profilierung iCompetence. Die Studentinnen schätzen die Verbindung von Softwareentwicklung mit Design und Management, d.h. das Zusammenspiel von «technischen» und «kreativen» Themen wie User Interface Design, Usability sowie IT-Produkt- und Projektmanagement. Meiner Erfahrung nach sind fundierte technische und mathematische Grundlagen den Frauen wichtig. Sie wollen sich aber nicht ausschliesslich mit der Technik, sondern auch mit dem Anwendungskontext, den Menschen und der Wirtschaftlichkeit von Informatiklösungen, auseinandersetzen. Rund ein Drittel der Dozentinnen und Dozenten in iCompetence sind Frauen: Informatikerinnen, Mathematikerinnen, Architektinnen etc. Wichtig sind uns moderne Anstellungsbedingungen.

**4.** Nicht ausser Acht zu lassen sind moderne Anstellungsbedingungen und die damit verbundene Vereinbarkeit von Beruf und Familie für junge Frauen und Männer. ●



# info.kennel

Informatik-Beratung  
Datenbanken  
Homepages

InfoPunkt Kennel  
8600 Dübendorf  
044/ 820 71 40

Die Informatikfirma mit dem wohl höchsten Frauenanteil  
Mit uns wird Ihre Informatiklösung ein richtiges Vergnügen

[www.infokennel.ch](http://www.infokennel.ch)

# «Die Digitalisierung ersetzt

Self-Scanning-Stationen statt einer Kassiererin, Zugtickets via Smartphone statt von Bahnangestellten – die Digitalisierung schreitet voran, auch in der Schweiz. Drei **Expertinnen** diskutieren über digitale Arbeitswelten, politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen – und welche Perspektiven sich Frauen in der Schweiz bieten.

## INTERVIEW

ANDREA GISLER UND SANDRA PLAZA

### Haben Sie als Digital-Expertinnen überhaupt noch einen Arbeitsplatz mit Bleistift und Papier?

**Sunnie J. Groeneveld:** Ein guter Bekannter von mir arbeitet von überall auf der Welt, diese Freiheit habe ich nicht, ich bin ortsgebundener. Ein Teil meiner Arbeit findet beim Austausch mit meinen Kundinnen und Kunden in Meetings statt. Zusätzlich habe ich ein Büro, das ich während der Zeit, als ich es aus betrieblichen Gründen nicht nutzen konnte, sehr vermisst habe. Dort gibt es auch ein Regal mit Ordnern und Papier. Ich finde, es ist für ein Team ab einer gewissen Grösse wichtig, einen solchen Ort zu haben, wo man sich austauschen und koordinieren kann.

**Ursina Jud:** Es ist kein Zufall, dass wir uns heute hier persönlich zum Gespräch treffen. Wir könnten ja auch vom Büro aus über Videokonferenz kommunizieren, es wäre aber nicht das Gleiche. Man bekommt einen ganz anderen Zugang zueinander, wenn man sich gegenüber sitzt. Ich selber habe ein Büro. Wenn ich unterwegs bin, arbeite ich oft mit dem Laptop und iPad. Grosse Berichte möchte ich jedoch in Papierform in den Händen halten, da bin ich noch traditionell. Ich muss Unterlagen mit einem Stift bearbeiten können.

**Nicole Brandes:** Ja absolut! Ich habe zu Hause eine Denkwerkstatt mit Unterlagen, Büchern und Arbeitsmaterial, wo ich mich zum Beispiel oft mit meinem Geschäftspartner und Mitarbeitern treffe. Dort finden Brainstormings, Workshops oder einfach Meetings statt. Face-to-face-Kontakt wird wichtig bleiben. Aber natürlich bin ich viel auf Reisen. Mein Computer ist mein Büro – unabhängig davon, wo ich mich aufhalte. Von dort arbeite ich mit

meinen sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die überall auf der Welt verstreut sind. Wir leben in verschiedenen Zeitzonen, weshalb unsere Meetings über WhatsApp, Telefon und Skype stattfinden. Ich finde diese Möglichkeit fantastisch. Und selbstverständlich bin ich oft bei Kundinnen und Kunden, und zwar nicht als Hologramm, sondern physisch. Persönlicher Kontakt ist und bleibt immer noch das Wichtigste – auch im Coaching und für Referate vor Publikum.

**Groeneveld:** Ich habe vor zwei Jahren an einem internationalen Projekt mitgearbeitet. Den Projektleiter habe ich während dieser Zeit nie getroffen. Erst kürzlich lernte ich ihn persönlich kennen. Das ist heutzutage möglich, dass man sich erst nach zwei Jahren Zusammenarbeit trifft. Nach dem Treffen habe ich ein anderes Gespür für ihn, die Beziehung hat an Qualität gewonnen.

### Wo steht die Schweiz im internationalen Vergleich in punkto Digitalisierung?

**Groeneveld:** Ich bin mir nicht sicher, ob ein Ländervergleich angebracht ist. Ich glaube, die Digitalisierung findet in erster Linie in urbanen Zentren statt. Man vergleicht nicht Grossbritannien mit Deutschland, sondern London mit Berlin. In der Schweiz haben wir mit der ETH in Zürich und der EPFL in Lausanne internationale renommierte akademische Zentren, die hochinnovative Spitzentechnologien entwickeln. Auch am Beispiel von Google sieht man, dass internationale Unternehmen ihre Forschung und Entwicklung in die Schweiz verlegen, weil hier gute Rahmenbedingungen herrschen. In dieser Hinsicht sind wir also gut für die Digitalisierung aufgestellt. Tendenziell habe ich aber den Eindruck, die Schweiz könnte

noch mehr wagen und sich mutiger zeigen. Und wir dürfen es nicht verpassen, Brücken rechtzeitig zu schlagen – von jüngeren zu den älteren Unternehmen, von hochinnovativen Startups zu etablierteren Grossunternehmen und von städtischen zu ländlichen Unternehmen. Industrieübergreifende Kooperationen und Best Practice Sharing rund um die Digitalisierung ist entscheidend für eine zukunftsfähige Schweizer Wirtschaft.

**Jud:** Die Digitalisierung kann den dezentralen Gebieten aber auch eine Möglichkeit bieten, Wettbewerbsvorteile zu schaffen. Der Kanton Graubünden beispielsweise rüstet momentan sein Glasfasernetz auf, um Startups in den Kanton zu locken. Es gibt verschiedene Indikatoren und Indizes, die Digitalisierung messen –

«Die Schweiz ist punkto Digitalisierung **sehr gut aufgestellt.**»

SUNNIE J. GROENEVELD

und dort ist die Schweiz jeweils in den vordersten Rängen anzutreffen.

**Brandes:** Die Schweizer Wirtschaft besitzt eine hohe Leistungskraft. Wenn man Unternehmen vergleicht, gibt es jedoch grosse Unterschiede. Auch innerhalb der Unternehmen ist der Stand zwischen den einzelnen Abteilungen unterschiedlich. Ich durfte kürzlich ein grosses Unternehmen besuchen, in dem die Forschung und Entwicklung schon länger mit künstlicher Intelligenz arbeitet, die Organisationsstrukturen jedoch noch ganz klassisch sind. Dann gibt es in vielen KMU eine starke Verunsicherung, wie sie die Digitalisie-

# nicht den **persönlichen Kontakt**»



**NICOLE BRANDES** INTERNATIONALER MANAGEMENTCOACH, AUTORIN UND DENKERIN DER ZUKUNFT



**SUNNIE J. GROENEVELD** GRÜNDERIN DES STARTUPS INSPIRE 925



**URSINA JUD HUWILER** DR. PHIL., LEITERIN RESSORT ARBEITSMARKTANALYSE UND SOZIALPOLITIK, STAATSSSEKRETARIAT FÜR WIRTSCHAFT (SECO)

rung konkret anpacken sollen. Gründe können von Ratlosigkeit über fehlende Dringlichkeit bis hin zur Selbstgefälligkeit sein, weil es vielen Firmen in der Schweiz gut geht. Wir dürfen trotz der hohen Innovationskraft vieler Unternehmen und Startups nicht vergessen, dass wir auch ein grosses Mittelfeld haben, das zum Beispiel noch keine digitalisierten Zahlungen macht.

#### Was glauben Sie, sind die Gründe, dass sich viele KMU schwer tun?

**Groeneveld:** Einer der Gründe wurde bereits erwähnt: der «Sense of urgency». Einigen Firmen ist die Dringlichkeit der digitalen Entwicklung nicht bewusst. Uns fehlt der Druck, welcher Ländern wie Portugal, die ihre Wirtschaft antreiben müssen, spüren. Die grosse Herausforderung für die Schweiz wird sein, proaktiv die digitale Entwicklung voranzutreiben, obwohl wir heute wenig Druck auf die Wirtschaft verspüren.

**Jud:** Ich glaube, dass die Unternehmen die Dringlichkeit sehr wohl spüren und sich

auch schon viel verändert. Denken Sie beispielsweise an die mittlerweile relativ weit verbreiteten Self-Scanning-Kassen in den grossen Detailhandelsketten.

#### Nicht nur die Kassierin im Laden – durch die Digitalisierung könnten viele Arbeitsplätze verschwinden. Erwartet uns eine hohe Arbeitslosenquote?

**Jud:** Als in den 1960er- und 70er-Jahren in den USA die Bankomaten eingeführt wurden, stellten sich viele die gleiche Frage. Es sind dann tatsächlich viele Stellen im Bereich Auszahlungen weggefallen. Gleichzeitig wurde es für Banken aber einfacher, Filialen zu eröffnen, weil weniger Personal gebraucht wurde. Die Filialen begannen, sich auf die Kundenberatung zu spezialisieren. Unter dem Strich hat diese Entwicklung neue Arbeitsplätze geschaffen. Diese Entwicklung konnte man in den letzten drei industriellen Revolutionen beobachten. Auch in der Schweiz fielen in den letzten 15 Jahren viele kaufmännische Stellen weg. Gleichzeitig gab es Beschäftigungswachstum, etwa im Gesundheits- und Dienstleistungs-

sektor, in der Informatik und in der Unternehmensberatung. Die Schwierigkeit liegt darin zu erkennen, welche Beschäftigungen wegfallen und zuverlässig zu erkennen, welche neuen Anstellungen entstehen werden. Zur Illustration: Vor 150 Jahren waren 70 Prozent der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft tätig. Heute sind es noch drei Prozent. Trotzdem haben wir eine tiefe Arbeitslosenquote. Es findet einfach eine Verlagerung statt.

#### Welche Kompetenzen werden in der Arbeitswelt 4.0 gefragt sein?

**Jud:** Das wüssten wir alle gerne. Die OECD unterscheidet zurzeit drei Sets von Kompetenzen, die wichtig sein werden. Das erste Set beinhaltet wenig überraschend IT- und Programmier-Skills. Im zweiten Set sind die IT-Anwenderskills und im dritten die komplementären Skills. Diese komplementären Skills sind beispielsweise Verhandlungskompetenzen und Flexibilität. Die drei Sets sind komplementär. Es wäre verfehlt, man würde nur in ein Set investieren. Auch in der digitalen Welt werden Softskills wichtig



**NICOLE BRANDES**

Nicole Brandes ist internationaler Managementcoach, Autorin und Denkerin der Zukunft im Business. Sie blickt auf fast zwei Jahrzehnte internationale Management-Erfahrung in verschiedenen renommierten Unternehmen zurück. Seit jeher beschäftigt sie sich mit den Herausforderungen, die Führungskräfte in einem immer komplexer werdenden Umfeld meistern müssen – und wie ihnen das mit neuen Skills, agilen Organisationsformen und identitätsstiftendem Sinn gelingen kann. Als internationaler Management Coach und Dozentin an der HSG Universität St. Gallen vermittelt sie zukunftsorientierte Führungs- und Kollaborationskompetenzen. Ihr Buch: Digitalität & Humanität: Wie die digitale Transformation das menschliche Element immer wichtiger macht. [nicolebrandes.com](http://nicolebrandes.com)

sein. Diese erwirbt man nicht an der Uni, sondern in erster Linie in der Arbeitswelt. Unter anderem deshalb ist beispielsweise die OECD der Ansicht, dass die Berufsbildung, die wir in der Schweiz haben, eine sehr digitaltaugliche Ausbildung ist, weil sie sehr arbeitsmarktnah ist.

**Wird die Bedeutung der MINT-Fächer – Berufe aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – zunehmen? Dort sind Frauen stark untervertreten.**

**Brandes:** Die Bedeutung dieser Fächer ist zentral. Ich wünsche mir, dass bald mehr Frauen den Mut haben, ihre Talente und Fähigkeiten auch dort zu behaupten. Es werden aber auch andere Talente gefragt sein, zum Beispiel Kreativität und Geschicklichkeit. Bei der Kombination von Analysieren, Planen, Kontext herstellen ist der Mensch nach wie vor unschlagbar. Und das Zwischenmenschliche wie zum Beispiel Führen, Menschen erreichen und Beziehung gestalten, wird immer bedeutender. Dabei spielt die Fähigkeit, mit Vielfalt umzugehen, eine immer grössere Rolle. Moderne Gesellschaften sind multikulturell, und die neue Taskforce mit flexibel einsetzbaren Belegschaften ist hyperdivers. Wenn nicht nur bei Ländern Grenzen fallen, sondern auch Organisationen im-

**SUNNIE J. GROENEVELD**

Die Zürcherin hat an der Yale University in New Haven, Connecticut, Wirtschaft studiert. Sie ist Managing Partner und Gründerin des Beratungsunternehmens Inspire 925, das digitale Projekte zur Förderung der Innovation und des Mitarbeiterengagements umsetzt. Zu ihren Mandaten gehört u.a. der Aufbau der Standortinitiative digitalswitzerland (ehemals DigitalZurich2025). Sie ist Mitglied beim Future Work Forum und Autorin von «Inspired at Work». Sie schreibt regelmässig für HR Today, Swisscom KMU Business World und The Huffington Post über Mitarbeiter-Engagement, Innovation und Freude am Arbeitsplatz. [inspire925.com](http://inspire925.com)

mer poröser werden, kommen uns identitätsstiftende Anker abhandeln. Da können wir nicht mehr nach alter Schule über Ziele führen. Es geht darum, Zugehörigkeit zu schaffen, Orientierung zu geben und Werteangebote zu machen, mit denen Menschen sich in diesem Überangebot identifizieren können und sich dazu hingezogen fühlen. Bei aller Digitalität sind wir in unseren elementaren Bedürfnissen immer noch analog. Menschlichkeit und die Fähigkeit, mit unterschiedlichen Weltbildern umzugehen, wird zur Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts.

**Sind Frauen Ihrer Meinung nach gut gerüstet für die Zukunft?**

**Brandes:** Ja, das sind sie. Vereinfacht und generell ausgedrückt: Männer sind eher auf das Kompetitive ausgerichtet. Ihr Fokus sind Finanzen, Strukturen, Profit und Prozesse. Bei Frauen geht es mehr um das Kollaborative. Sie agieren mit mehr Empathie, stiften Gemeinschaft und behalten Risiken im Auge. Langzeitstudien zeigen, dass Frauen in Führungspositionen Unternehmen nicht nur produktiver, sondern auch bis zu 45 Prozent profitabler machen. Ich wünsche mir jedoch, dass Frauen viel mehr ihre Karriere selbst in die Hand nehmen und eine Vorreiterrolle einnehmen anstatt zu warten, bis die Rahmenbedingungen von der Gesellschaft und von Unternehmen geschaffen werden. Dazu braucht es Mut und Aufstiegskompetenz, Netzwerkkompetenz und Führungskompetenz. Mit denen werden wir ja nicht geboren.

**URSINA JUD HUWILER**

Ursina Jud Huwiler leitet seit 2015 im SECO das Ressort Arbeitsmarktanalyse und Sozialpolitik. 2002 schloss sie ihr Lizentiat in Zeitgeschichte und Volkswirtschaft (lic.phil) an der Universität in Freiburg ab. Anschliessend folgten HR- und Führungsweiterbildungen sowie die berufsbegleitende Promotion in «Neuester Geschichte» an der Universität in Zürich. Nach Tätigkeiten in verschiedenen historischen Kommissionen und im Amt für Arbeitsmarkt des Kantons Freiburg (2004-2007) trat Ursina Jud Huwiler im Januar 2008 ins damalige Bundesamt für Migration als Gruppenleiterin im Bereich Arbeitsmigration ein und übernahm später die Leitung einer Arbeitsmarktsektion. [seco.admin.ch](http://seco.admin.ch)

**Inwiefern werden sich die Arbeitsbedingungen ändern? Werden Frauen und Familien davon profitieren?**

**Jud:** Wie die meisten Veränderungen birgt auch die Digitalisierung sowohl Chancen als auch Risiken. Wir sprechen von Flexibilisierung, aber was meinen wir damit? Sowohl die örtliche, wie auch die zeitliche und die betriebliche. Eine grosse Chance der Flexibilisierung liegt darin, dass sich eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ergeben kann. Die zeitliche und örtliche Flexibilisierung führt dazu, dass ich meinen Arbeitsplatz früher verlassen kann, um spät am Abend die Arbeit zu Hause zu beenden. Die Risiken sind, dass man dadurch auch schlechter abschalten kann.

**Brandes:** Digitalisierung bringt ganz neue Arbeitsmodelle, die auch Frauen Chancen bieten, vor allem wenn es um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht. Trotzdem haben wir da noch einen langen Weg vor uns. Unternehmen sind stark gefordert, einen Betrieb mit einem Kernteam und flexiblen Teams zu leiten. Dies erfordert flexible Rahmenbedingungen, wie beispielsweise Sitzungen zu unkonventionelleren Zeiten via Skype zu führen. Und es erfordert gut ausgebildete Führungskräfte mit hohen sozialen Kompetenzen. Dabei ist die Lösungsbeteiligung von allen gefragt: von den Arbeitgebern, den Arbeitnehmern und deren Familien.

**Groeneveld:** In Unternehmen, die eine von Kontrolle geprägte Betriebskultur haben, kann es vorkommen, dass zu viele E-Mails als Kopie an alle Mitarbeitende geschickt werden. Dies ist ein zweischneidiges Schwert; einerseits ist man Teil des Unternehmens und wird über alle Belange informiert. Andererseits kann diese Informationsflut dazu führen, dass sich der Arbeitnehmer unter Druck gesetzt fühlt, weil er ständig versucht, auf dem Laufenden zu bleiben. Ob die Digitalisierung und die damit einhergehende Flexibilisierung eine Chance für einen Betrieb und den Arbeitnehmer ist oder eher ein Risiko, hat viel mit der Unternehmenskultur zu tun.

#### Was wird sich in der Arbeitswelt 4.0 in den kommenden zehn Jahren ändern?

##### Welches werden die Trendberufe sein?

**Jud:** Auf der Grundlage der aktuellen Entwicklungen haben wir Grund zur Annahme, dass sich der Trend zu bildungsintensiven Jobs fortsetzt. Es wird weiterhin eine Verlagerung in den Dienstleistungssektor stattfinden. Auch die Vernetzung und Verlinkung verschiedener Branchen wird sich fortsetzen. Wir haben bisher noch nicht über die Bedeutung der Rahmenbedingungen gesprochen. Hier ist die Politik gefordert. Ein wichtiger Punkt ist die Bildung, es geht aber auch um die Wirtschaftspolitik in ihrer gesamten Breite. Die bisher in der Schweiz attraktiven Rahmenbedingungen müssen es den Unternehmen weiterhin erlauben, Stellen schaffen zu können. Die Rahmenbedingungen sind entscheidend für eine florierende Wirtschaft.

**Brandes:** In zehn Jahren werden wir eine ganze Reihe neuer Jobs haben. Wir steu-

ern in Richtung einer Zweiklassen-Gesellschaft. Es braucht top ausgebildete Fachkräfte, die Geistesarbeit leisten. Wir brauchen aber auch gute Handwerker und Handwerkerinnen mit Geschicklichkeit. Schliesslich werden bezaubernde Gärten immer noch von Menschen gestaltet, und ich glaube, dass wir uns auch in zehn Jahren die Haare nicht von einem Roboter schneiden lassen wollen. Und wir brauchen Humankräfte wie Pfleger und Pflegerinnen und Lehrpersonal, die zwar von Robotern unterstützt werden, aber Betreuungs- und Coaching-Jobs machen, die nicht ersetzt werden können. Es braucht auch Künstler, Poeten und Philosophen, von denen die künstliche Intelligenz lernen kann, wie wir unsere Serviceleistungen von Menschen für Menschen verbessern können. Das sind wichtige Profile. Ein Teil der Beschäftigten wird in der Transformationsphase den Übergang nicht bewältigen können. Es ist wahr, dass neue Jobs entstehen werden, jedoch bleibt die Frage, was mit den Menschen geschieht, die nicht die Kapazität besitzen, sich den neuen Umständen anzupassen. Mit dieser Frage werden wir uns intensiv auseinandersetzen müssen.

**Groeneveld:** Wir müssen sicherstellen, dass genügend Weiterbildungs-Massnahmen angeboten werden, um die «Digital Skills», die Ursina Jud vorher erwähnt hat, auch in der Grössenordnung schulen zu können, wie es nötig sein wird. Ich bin in diesem Bereich aber optimistisch, weil die Schweiz ein Ausbil-

dungsland ist. Es gibt jedoch noch einen anderen Punkt, der mir Sorgen macht. Wir gehen bei unseren Überlegungen von den heutigen Firmen aus. Wir müssen uns aber fragen, wie wir es schaffen können, dass das Google von morgen in der Schweiz entstehen kann. Ich bin überzeugt, es gibt hochinnovative Schweizer Startups, die das Potenzial haben, in Zukunft Tausende von Arbeitsplätzen schaffen zu können. Wichtig wäre, dass diese Arbeitsplätze in der Schweiz entstehen, um jene, die aufgrund der Digitalisierung wegbrechen, abzufedern. Deshalb sollten wir uns fragen: Welche Rahmenbedingungen braucht es, damit ein solches Jungunternehmen einerseits in der Schweiz gegründet wird und andererseits günstige Voraussetzungen besitzt, um hier wachsen zu können? Hier sehe ich Handlungsbedarf, denn das ist der Motor, der die Arbeitsplätze der Zukunft schaffen könnte. Jungunternehmen und Startups sind vorhanden, und sie werden zu Beginn auch rege unterstützt,

«In **zehn Jahren** wird es viele Jobs geben, die es heute noch nicht gibt.»

NICOLE BRANDES

doch beim Wachstumskapital tut sich die Schweiz schwer. Eine Idee ist, einen «Zukunftsfonds» zu kreieren, um hier Abhilfe zu leisten; geschehen ist bisher konkret sehr wenig. Hier sehe ich eine grosse Verantwortung und Chance für unser Land, diese Unternehmen zu befähigen, damit sie in Zukunft nicht abwandern.

#### Was ist mit den Menschen, die sich keine Weiterbildung leisten können und den Anschluss verpassen?

**Jud:** Der Dienstleistungsbereich bietet eine grosse Spannweite an Berufen an. Es braucht vor allem eine Sensibilität für lebenslange Weiterbildung.

**Groeneveld:** Die Schweiz hat ein gutes Bildungssystem. Nur könnte es vermehrt Kreativität und Neugierde fördern. Auch die Eigeninitiative muss gestärkt werden, sowohl in der Schule wie auch später vom Arbeitgeber.



# Widerstand zwecklos!

An der Schnittstelle zur Informatik werden sich enorm viele neue **Jobperspektiven eröffnen, gerade auch für Frauen**. Höchste Zeit also, sich mit dem Thema zu befassen! Noch nicht überzeugt? Hier sind vier Gründe einer Psychologin, die seit bald 20 Jahren in der Informatik arbeitet.

.....  
**TEXT: ANNETTE KIELHOLZ**

## 1. ES GIBT KEINEN ANDEREN WEG

Sie finden die Digitalisierung bedrohlich? Damit sind Sie nicht allein. Schon in den 1980er-Jahren hat die Wochenzeitung WoZ eine Anleitung veröffentlicht, wie man mithilfe von Kaffeeahm Computer-Tastaturen zerstören kann. Genützt hat es allerdings nicht viel, und die Entwicklung wurde damit auch nicht aufgehalten. Die Informatik durchwirkt längst all unsere Lebensbereiche – und kaum ein Beruf kommt ohne sie aus.

## 2. INFORMATIK IST PSYCHOLOGIE

Gerade weil die Informatik unser Leben durchdringt, hat sie immens viel mit uns Menschen und unseren Verhaltensweisen zu tun. Die Informatik hat mit Internet, E-Mail und Smartphones unsere Art zu kommunizieren verändert. Sie lässt Politiker auf neue Weise zu uns sprechen und sie bewirkt, dass wir neu lernen müssen, unser Berufs- und Privatleben zu definieren und/oder auseinander zu halten. All das sind Themen, die traditionellerweise Frauen stark interessieren. Informatik beinhaltet auch Organisationsentwicklung: Wenn in einem Unternehmen eine neue Software eingeführt wird, müssen gleichzeitig oft ganz neue Arbeitsprozesse festgelegt werden, Mitarbeitende erhalten neue Aufgaben – das weckt Ängste, setzt im Idealfall aber auch Energien frei für neues und besseres Arbeiten.

## 3. INFORMATIK LÄSST UNS NEUE JOBS ERFINDEN

Punkt 2 lässt erahnen, dass in diesem dynamischen Umfeld unzählige neue Jobprofile entstehen. Solche, die wir heute noch gar nicht kennen oder die erst in der kleinen Gruppe der Informatiker bekannt sind. Wer ausserhalb der Informatik weiss zum Beispiel, was ein Agile Coach ist? Eben. Aber auch im Bereich Design oder User

Interaction und überhaupt an der Schnittstelle zur Informatik wird der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften massiv zunehmen! Gesucht sind clevere Leute, die es schaffen, komplexe Technologie in einfach verständliche Nutzeroberflächen zu übersetzen. Das iPhone von Apple hat hier den ersten Standard gesetzt.

Übrigens: bei den beliebtesten Arbeitgebern der Schweiz sind IT-Unternehmen immer gut vertreten. Vielleicht darum, weil man dort in solch spannenden neuen Jobs und mit zukunftsweisenden Arbeitsmodellen arbeiten kann?

## 4. MAN (FRAU) MUSS NICHT PROGRAMMIEREN, ABER GUT VERSTEHEN

Für einen erfüllenden Beruf in der IT-Branche muss man Informatik nicht studieren. Aber um die kreativen Schnittstellen zur IT zu nutzen und selber neue Berufsfelder zu besetzen, muss man die Informatik mindestens sehr gut kennen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: das macht Freude, ist äusserst faszinierend, braucht aber auch Zeit. Und am Anfang muss man möglicherweise etwas durchbeissen, bis man sich im Dschungel von Fachbegriffen zurechtfindet. Aber durchbeissen, wenn man ein Ziel

vor Augen hat: das können wir Frauen ja gut! Also los, lasst uns die Informatik erobern! ●

## FINDE DEINEN TRAUMJOB IN DER IT-BRANCHE

Die IT-Branche wächst und wächst. Bereits arbeiten 5 Prozent aller Angestellten im Kanton Zürich im Informatikbereich. Doch die IT-Firmen haben Mühe, ausgebildete Informatiker zu finden. Es mangelt vor allem auch an Informatikerinnen. Bleibt die Geschlechterkluft bestehen und gewinnen andere Mint-Branchen weiterhin so rasant an Bedeutung, laufen die Frauen Gefahr, die besten Jobs der Zukunft zu verpassen.

Das Problem ist längst erkannt: gerade die ICT-Branche, aber auch Universitäten und staatliche Stellen investieren Geld und Ressourcen in die Nachwuchsförderung für Berufe der Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT). Ein Blick auf die Statistik zeigt allerdings: Es dürfte noch mehr sein. Zwischen 2002 und 2010 stieg der Frauenanteil in den Mint-Fächern an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen zwar von rund 25 auf 30 Prozent, doch seither stagniert er. 2014 betrug er 30,4 Prozent.



**ANNETTE KIELHOLZ** LEITUNG KOMMUNIKATION & MARKETING BEI ERGON.

**Annette Kielholz, lic. phil. Psychologin, arbeitet seit 1999 an der Schnittstelle zu Internet und Informatik. Sie war Projektleiterin der Kampagne IT-dreamjobs - mehr Nachwuchs für die Informatik, und ist Mitinitiantin der Informatiktage: Unternehmen im Raum Zürich öffnen ihre Türen, um die Branche und das Fachgebiet einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen.**

[www.it-dreamjobs.ch](http://www.it-dreamjobs.ch)  
[www.informatiktage.ch](http://www.informatiktage.ch)

# Generalversammlung 2017 mit über 100 Frauen

Es war eine unterhaltsame 103. GV der Frauenzentrale Zürich im Zunfthaus zur Schmiden. Die Grussbotschaft von Carmen Walker Späh, die **Abschiede** von zwei engagierten Vorstandskolleginnen und die **Wiederwahl** von Präsidentin Andrea Gisler waren einige der Höhepunkte.

TEXT SARAH MÜLLER



**ANDREA GISLER** SEIT 2011 IST SIE DIE PRÄSIDENTIN DER FRAUENZENTRALE.



**STEFANIE HUBER** SIE BEGANN 2014 ALS JÜNGSTE VORSTANDSFRAU.



**BRIGITTE LARGIER** ABSCHIED DER VIZE-PRÄSIDENTIN NACH SIEBEN JAHREN.

Im ehrwürdigen Zunfthaus zur Schmiden feierten am 18. Mai 112 Frauen ein weiteres erfolgreiches Geschäftsjahr. Carmen Walker Späh, seit elf Jahren Mitglied bei der Frauenzentrale, betonte in ihrer Grussbotschaft die Bedeutung der besseren Vereinbarkeit. Im Kanton Zürich ist das ein Schwerpunktthema und wird beispielsweise mit dem Legislaturziel Tagesschulen verfolgt.

## WIEDERWAHL UND ABSCHIEDE

Die Mitglieder wählten mit freudigem Applaus Andrea Gisler als Präsidentin für weitere zwei Jahre. Sie erfüllt dieses Amt seit sechs Jahren mit Engagement und Power.

Die beiden Vorstandsfrauen Brigitte Largier und Stefanie Huber wurden verabschiedet. Brigitte Largier wurde 2010 in den Vorstand gewählt. Damals war sie bereits fünf Jahre im Team der Rechtsberaterinnen, das sie seit 2010 auch gelei-

tet hat. Erfreulich ist, dass Brigitte Largier der Frauenzentrale weiterhin als Rechtsberaterin erhalten bleibt. Stefanie Huber wurde 2014 an der 100. GV der Frauenzentrale im Zürcher Rathaus in den Vorstand gewählt. Sie war damals mit 32 Jahren die Jüngste im Vorstand, brachte aber als Gemeinderätin, Gemeinderatspräsidentin und als Kantonsrätin schon viel politische Erfahrung mit. Auch die langjährige Buchhalterin Esther Holm wurde verabschiedet und herzlich verdankt. Ohne Gegenstimmen wiedergewählt wurde die Revisionsstelle Zahlenwerkstatt GmbH.

## EINE AUSGEGLICHENE RECHNUNG UND NEUE KOLLEKTIVMITGLIEDER

Quästorin Suzanne Kopp stellte die Jahresrechnung 2016 und das Budget 2017 vor. Trotz Investitionen in die Liegenschaft schliesst die Rechnung positiv ab. Beim Budget sind keine grossen Ände-

rungen vorgesehen. Erfreulich ist die Zunahme bei den Einzelmitgliedern um 42 auf 1414 und bei den Kollektivmitgliedern auf 125 Organisationen. Fünf der neuen Kollektivmitglieder stellten sich an der GV vor: Lesbenorganisation Schweiz LOS, Ladies Net der Schweizerischen Kaderorganisation SKO, Abteilung Gleichstellung der Universität Zürich, Abteilung Diversity & Inclusion der AXA Winterthur und International League for Peace and Freedom Switzerland WILPF. ●



**ABSCHIED** DIE PRÄSIDENTIN VERABSCHIEDET ESTHER HOLM, LANGJÄHRIGE BUCHHALTERIN DER FRAUENZENTRALE.

# Die Frauenzentrale in den Medien präsent

Die Frauenzentrale sorgt mit ihrem Engagement und ihren Aktivitäten immer wieder für Medienpräsenz. Eine Auswahl.



## Grosses Porträt in der EMMA

Dieses Jahr feiert die Zeitschrift EMMA ihren 40. Geburtstag. Besonders stolz war die Frauenzentrale Zürich, dass in der Jubiläumsausgabe ein Porträt über Andrea Gisler erschien. Darin hebt die Autorin Bettina Weber im sehr gelungenen Artikel «Die Unermüdliche» das Engagement der Präsidentin hervor. Auch zu erfahren: Die Gründe, weshalb sie ihre Arbeitsstelle bei einer Bank kündigte – um sich fortan für die Gleichstellung von Frau und Mann zu engagieren.

### KURZ & BÜNDIG

#### Istanbul-Konvention

Ende Mai stimmte der Nationalrat dem Beitritt zur Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt zu. Das Resultat: 123 zu 50 Stimmen. Die Frauenzentrale begrüsst diesen Entscheid. Bereits im Oktober 2016 hatte sich die Frauenzentrale zu diesem Thema vernehmen lassen und eine Unterzeichnung der Istanbul-Konvention gefordert.

#### Frauenzentrale vernetzt sich!

Besucht wurden von der Präsidentin folgende Anlässe: Die Eröffnungsfeier zum Jubiläum vom Frauenhaus und Beratungsstelle Zürcher Oberland im Scala Wetzikon und die Buchvernissage «Iris von Roten: Eine Frau kommt zu früh – noch immer?» von Anne-Sophie Keller und Yvonne-Denise Köchli im Literaturhaus Zürich. Es standen auch verschiedene Mitgliederversammlungen von Frauenorganisationen an, an denen die Präsidentin teilnahm: bei der alliance F in Bern, beim Politischen Frauenpodium Gossau, bei der Frauenberatung Sexuelle Gewalt, beim Frauenverein Hombrechtikon, beim Frauenverein Männedorf, beim Katholischen Frauenbund Zürich und bei Pro Single Schweiz. Beim Frauenforum Tösstal zum Thema «Damenwahl» und bei den Bewährungs- und Vollzugsdiensten Kanton Zürich hielt die Präsidentin ein Referat über die Frauenzentrale Zürich. Die Geschäftsführerin Sarah Müller besuchte die GV von Forum elle und die Jahresversammlung vom Evangelischen Frauenbund Zürich.

## Andrea Gisler: «Altersarmut ist weiblich»

Ende Januar gab die Präsidentin Andrea Gisler ein Interview im Zürcher Oberländer/Anzeiger von Uster. Das Thema: Geld und Altersvorsorge. Das Fazit lautet, dass wer nicht oder nur wenig arbeitet, im Alter ein Problem hat. Viele leben im Rentenalter in Armut, weil sie nicht rechtzeitig vorgesorgt haben. Andrea Gisler rät Frauen deshalb von Kleinstpensen ab. Bereits einige Wochen zuvor hatte Bettina Weber in der «Sonntagszeitung» das Thema Frauen und Alters-

armut im Artikel «Die wahre Problemzone der Frau ist das Geld» abgehandelt und für den Artikel mit Andrea Gisler gesprochen. «Die meisten Frauen kümmern sich nicht um ihre eigene Vorsorge, auch Akademikerinnen nicht», so eine der Schlussfolgerungen von Andrea Gisler.

Zitiert wurde die Präsidentin zum gleichen Thema auch im Artikel «le donne ricevono in media il 37 % in meno di pensione» in «tio», il portale del Ticino.

## «Gesucht: Frauen, die sich trauen»

In den Tösstaler Gemeinderäten sind Frauen die Ausnahme. Drei Politikerinnen wollen das ändern und überlegen sich, ein politisches Netzwerk zu gründen. Gemeinsam organisierten sie einen Anlass unter dem Titel «Damenwahl – Politik für jederfrau».



Andrea Gisler hielt zum Thema «Frauen in der Politik» einen Vortrag. Im «Landbote» erschienen zwei Artikel: «Gesucht: Frauen, die sich trauen» und «Frauen wollen mehr Damenwahl».

## Zusammenarbeit mit lokalinfo

Seit März 2017 erscheint alle drei Monate in den Quartierzeitungen «Züri West» und «Züri 2» die Rubrik «Frauenpower – Die Zürcherin des Quartals». Dort stellt die Frauenzentrale die gewählten

«Zürcherinnen des Quartals» vor – also Frauen, die durch Mut, Innovation, Kreativität oder Eigenwilligkeit auf sich aufmerksam machen.

[lokalinfo.ch](http://lokalinfo.ch)



## Einsatz für Gleichberechtigung

Die Frauenzentrale Zürich ging im ersten Halbjahr auf die Strasse – um sich für Gleichstellung zu engagieren.

### 8. März 2017: «WE CAN'T KEEP QUIET», Zürich



Motiviert durch die riesige Beteiligung an den Protesten gegen Präsident Trump in den USA und als Reaktion auf die jüngste Welle von Fremdenfeindlichkeit, Sexismus, Rassismus, Intoleranz und Nationalismus fanden am Internationalen Frauentag zahlreiche Aktionen statt, auch in Zürich. Die Frauenzentrale war mit ihrer Kampagne gegen Lohnungleichheit an der Aktion «WE CAN'T KEEP QUIET» in der Stadt dabei, als der Zwingli-Statue ein sogenannter Pussyhat aufgesetzt wurde. Damit wollte man ein Zeichen für die Gleichberechtigung von Mann und Frau setzen.

### 18. März 2017: «Women's March», Zürich

Trotz Wind und Regen demonstrierten am 18. März rund 15'000 Personen für Gleichberechtigung und Frauenanliegen. Auch die Frauenzentrale schloss sich dem Women's March mit der eigenen Kampagne «Weiblich darf nicht weniger wert sein» an vorderster Front an. Gemeinsam mit der Dachorganisation alliance F wurde für Lohngleichheit demonstriert. Schön war zu sehen, wie viel Aufmerksamkeit die Kampagne der Frauenzentrale auf den Fotos und an der Demonstration erhielt.

Weitere Bilder:  
[facebook.com/frauenzentralezh](https://facebook.com/frauenzentralezh)



### 26. März 2017: «Women's Expo Switzerland», Zürich



Ende März war die Frauenzentrale an der «Women's Expo Switzerland» mit einem Stand dabei und stellte ihre Aktivitäten und Angebote vor. Die Marketingmesse, die seit fünf Jahren von Lisa Chuma, unserer Zürcherin des Quartals, organisiert wird, bietet Frauen eine ideale Plattform, um sich zu präsentieren und neue Kontakte zu knüpfen. Mehr als 100 Verbände und Unternehmerinnen präsentierten ihre Produkte und Dienstleistungen. Im Jahrbuch der Expo wird über alle Ausstellerinnen berichtet. Das Vorwort zum Buch schrieb Andrea Gisler. Zu finden unter: [womenexpo.ch](http://womenexpo.ch)

## KURZ & BÜNDIG

### Die «Göttliche» Verbindung

Bereits im März 2016 lernte die Frauenzentrale die Regisseurin Petra Volpe am Film-Set auf der Münsterbrücke in Zürich kennen. Gedreht wurde eine Szene für ihren neuen Film «Die Göttliche Ordnung». Am 8. März 2017 fand im Arthouse Zürich in einer Spezial-Lunch-Vorstellung die Vorpremiere statt. Moderiert wurde das Podium von Präsidentin Andrea Gisler. Dabei waren die Regisseurin Petra Volpe sowie die Schauspielerinnen Marie Leuenberger und Rachel Braunschweig. Die Stimmung nach dem Film hätte schöner und emotionaler nicht sein können. Wir möchten uns bei der Crew vom Filmcoopi Zürich bedanken – und bei Petra Volpe und ihrem Team. Sie haben uns ermöglicht, bei der Aufarbeitung eines Stücks Schweizer Geschichte dabei zu sein.



**VIELEN DANK VON PETRA VOLPE UND IHREM TEAM, GAB ES EIN SIGNIERTES POSTER FÜR DIE GESCHÄFTSSTELLE.**

## Für einen vernünftigen Vaterschaftsurlaub!

Pünktlich zum Vatertag am 4. Juni hat die Volksinitiative «Für einen vernünftigen Vaterschaftsurlaub – zum Nutzen der ganzen Familie» das Ziel von 120'000 Unterschriften erreicht.

Die Frauenzentrale unterstützte die alliance F bei der Unterschriftensammlung mit sechs Sammelaktionen am Bahnhof Stadelhofen. Insgesamt konnte die Frauenzentrale 1'330 Unterschriften beisteuern, das ist ein grossartiges Ergebnis. Vielen Dank an alle Helferinnen!

# Gesucht: politisch interessierte Frauen

Seit 2006 engagiert sich die Frauenzentrale mit dem Mentoring-Programm für **mehr Frauen in der Politik**. Jungen Frauen wird dabei eine erfahrene Politikerin zur Seite gestellt. **Die Anmeldefrist für 2018 läuft!**

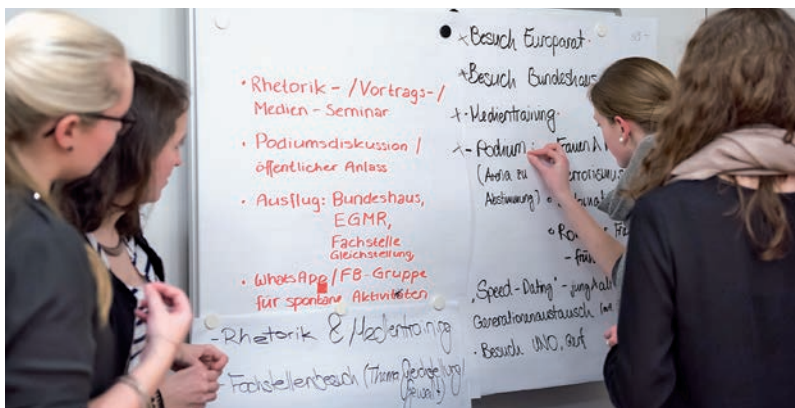
TEXT SANDRA PLAZA

2018 ist wieder Wahljahr – und einmal mehr wird sich die Frauenzentrale in den Wahlkampf einmischen, Kandidatinnen fördern und sichtbar machen. Mit dem Ziel, längerfristig den Frauenanteil in der Politik zu erhöhen. Zum festen Bestandteil des Engagements gehört seit 2006 auch das Mentoring-Programm, das junge Frauen zwischen 18 und 30 Jahren für eine Funktion in der Öffentlichkeit motivieren soll. Noch sucht die Frauenzentrale bis am 1. November 2017 junge, gesellschaftspolitisch interessierte Frauen, die 2018 ein Jahr lang eine erfahrene Politikerin begleiten und von einem ab-

wechslungsreichen Rahmenprogramm profitieren möchten.

2016 waren zehn junge Frauen mit ihren Mentorinnen – Kantons- oder Nationalrätinnen aus sechs verschiedenen Parteien, – unterwegs. Sie nahmen an Rats- und Fraktionssitzungen, an Parteiversammlungen, Podiumsdiskussionen und weiteren Anlässen teil. Zudem besuchten sie den Europarat in Strassburg, den Zürcher Kantonsrat und konnten sich bei einem Besuch im Bundeshaus mit Nationalrätinnen austauschen. In einem Rhetorik-Seminar lernten sie zudem, wirksam zu reden und zu überzeugen und auf die

eigene Körpersprache zu achten. «Das Rhetorik-Seminar sollte fester Bestandteil des Programms werden», findet Anna Merz, die mit der Kantons- und Stadträtin Astrid Furrer (FDP) ein Tandem bildete. Wie andere Mentees hat auch sie das Polit-Fieber gepackt. «Ich habe mich der FDP angeschlossen. Nun werde ich versuchen, parteiintern voranzukommen», erzählt Anna Merz. Auch Nathalie Dubler ist nach dem intensiven Jahr – sie begleitete die FDP-Nationalrätin Doris Fiala – in ihrer Ortspartei politisch aktiver geworden. «Doris Fiala hat mich an Events mitgenommen, an welche «Aussenstehende» eigentlich nicht mitkommen dürften. Ich habe nicht nur in die Politik, sondern auch in den Alltag der diplomatischen Angelegenheiten hineinschauen dürfen, was für mich sehr aufschlussreich war.» Bei den informellen Treffen habe sie fast mehr über die Politik gelernt als an offiziellen Sitzungen. Gefallen an Sitzungen hatte auch Flavia Keller. «Die Sitzung des SP-Ausschusses zu Beginn des Jahres war ein Höhepunkt. Da habe ich die Legislaturziele kennengelernt und gemerkt, dass ich mich mit diesen identifizieren kann.» Flavia Keller begleitete ihre Mentorin, SP-Kantonsrätin Claudia Wyssen, auch an die Fraktionssitzung. «Das Treffen mit Jacqueline Fehr und Mario Fehr und ihre Rolle als Regierungsräte innerhalb der Fraktion zu sehen – das fand ich extrem spannend.» Die Frauenzentrale hofft, dereinst der einen oder anderen Mentee zur Wahl in ein politisches Gremium gratulieren zu dürfen und bedankt sich bei den Mentorinnen für ihren Einsatz im 2016: Isabel Barta (SP), Doris Fiala (FDP), Astrid Furrer (FDP), Edith Häusler-Michel (Grüne), Rosmarie Quadranti (BDP), Barbara Schaffner (glp), Barbara Schmid-Federer (CVP), Monika Wicki (SP) und Claudia Wyssen (SP).



JANUAR 2016 AM STARTANLASS DEFINIEREN DIE MENTEES DAS RAHMENPROGRAMM.



OKTOBER 2016 AUSTAUSCH IM BUNDESHAUS MIT NATIONALRÄTIN TIANA ANGELINA MOSER (GLP).

**Bist du zwischen 18 und 30 Jahren alt und möchtest hautnah erleben, wie die Politik in der Schweiz funktioniert?**

**Dann melde dich an für unser Mentoring-Programm!**

**[www.frauenzentrale-zh.ch](http://www.frauenzentrale-zh.ch)**

# Kommende **Veranstaltungen**

Melden Sie sich noch heute an und Sie sind an den **nächsten Anlässen der Frauenzentrale** dabei!  
Weitere Infos zu unseren Veranstaltungen und für die Online-Anmeldung: [frauenzentrale-zh.ch](http://frauenzentrale-zh.ch)

## Frauen-Stadtrundgang «Unternehmen Freundschaft»



Auf dem Rundgang entlang der Bahnhofstrasse begegnen wir politisch, beruflich und gemeinnützig engagierten Unternehmerinnen des 19. Jahrhunderts. Sie gründeten Spitäler und Schulen, behaupteten sich als Unternehmerinnen in der Privatwirtschaft oder waren Pionierinnen gesellschaftlicher Reformen. **Wann:** 18.00 Uhr. **Wo:** Zürich HB, Ausgang Bahnhofstrasse. **Kosten:** Mitglieder: CHF 15.– / Nicht-Mitglieder: CHF 20.–.



## Altersvorsorge 2020: «Was bedeutet die Reform für die Frauen?»

Zuerst eine Einführung in das Vorsorgesystem von Vorstandsmitglied und Vorsorge-Expertin Lisa Spaar. Danach Gespräch mit Beatrice Eichenberger Schäpper (Vorstand ASIP, Mettler-Toledo Pensionskasse), Silja Häusermann (Professorin für Politikwissenschaft, Universität Zürich) und Sabina Littmann-Wernli (Bundesamt für Sozialversicherungen). **Wann:** Türöffnung 18.30 Uhr. **Start:** 19.00 Uhr. **Wo:** Brasserie Lipp, Saal Montparnasse, Zürich. **Kosten:** Mitglieder: kostenlos / Nicht-Mitglieder: CHF 10.–.



## Frauengeschichten im Café Bernhard

Die Journalistinnen und Autorinnen Anne-Sophie Keller und Yvonne-Denise Köchli lesen aus dem Buch «Iris von Roten und ihre Bedeutung heute». **Wann:** Türöffnung 18.00 Uhr, **Start:** 18.30 Uhr. **Wo:** Café Bernhard, Zürich. **Kosten:** Mitglieder: CHF 30.–, Nicht-Mitglieder: CHF 40.–, inkl. 1 Getränk und Häppchen.



# Altersvorsorge 2020: ein Schritt in die richtige Richtung?

**Sabina Littmann-Wernli**, Leiterin Bereich Forschung, Evaluation und Statistik beim Bundesamt für Sozialversicherungen, äussert sich zur Altersvorsorge 2020. Die Volksabstimmung findet am **24. September 2017** statt.

TEXT DR. SABINA LITTMANN-WERNLI



Aktuelle Studien zeigen, dass Frauen im Durchschnitt tiefere Renten beziehen als Männer. Dies liegt vor allem daran, dass ihr Erwerbsverlauf mehr oder längere Phasen ohne oder mit geringer Erwerbstätigkeit aufweist. In diesen Phasen wird kein individuelles Vorsorgeguthaben aufgebaut – welches dann bei der Pensionierung fehlt. Die anstehende Reform verbessert nicht nur die Finanzierung der Vorsorgeleistungen im kommenden Jahrzehnt. Sie enthält auch Massnahmen, die vor allem Teilzeitbeschäftigten eine Verbesserung ihrer individuellen Altersvorsorge erlauben.

## WARUM BRAUCHT ES EINE REFORM?

Die anstehende Pensionierung der Babyboom-Jahrgänge, die zunehmende Lebenserwartung und die lange Tiefzinsphase stellen die Vorsorgeinstitutionen in den kommenden Jahren vor erhebliche Herausforderungen. Damit die Vorsorgeleistungen für die aktive Bevölkerung und die bereits Pensionierten ausreichend finanziert werden können, müssen mit der Reform sowohl in der 1. wie auch in der 2. Säule Anpassungen vorgenommen werden.

## DIE WICHTIGSTEN ELEMENTE DER REFORM

Die wichtigsten Massnahmen zur Anpassung der Finanzierung der 1. und 2. Säule an die demographische Entwicklung und die niedrigen Zinsen sind die Anhebung der Mehrwertsteuer für die AHV, die Erhöhung des Frauenrentenalters von 64 auf 65 und die Senkung des Umwandlungssatzes in der obligatorischen beruflichen Vorsorge.

## ZUSATZFINANZIERUNG FÜR DIE AHV

Zwei Massnahmen stabilisieren die Finanzen der AHV bis Ende des nächsten Jahrzehnts: Erstens erhält die AHV den ganzen Ertrag aus dem Mehrwertsteuer-Prozent, das schon heute zugunsten der AHV erhoben wird. Der Bund verzichtet auf seinen Anteil daran. Zweitens bekommt sie weitere 0,6 Mehrwertsteuer-Prozente: Ab 2018 übernimmt die AHV die 0,3 Prozent, die bis Ende 2017 noch an die IV gehen, und ab 2021 erhält sie zusätzliche 0,3 Prozent. Die Folgen der demographischen Entwicklung werden so sowohl von der aktiven Bevölkerung wie auch von den Pensionierten getragen.

## ERHÖHUNG DES RENTENALTERS

Ab 2018 wird das Rentenalter für Frauen jedes Jahr um je drei Monate erhöht. Ab 2021 gilt für Frauen mit Jahrgang 1957 und jünger das einheitliche Referenzalter von 65 Jahren. In der obligatorischen beruflichen Vorsorge führt die Verschiebung des Rentenbeginns um ein Jahr zu einem höheren Vorsorgekapital (inkl. Zinsen) und verbessert die Rente um 4 bis 5 Prozent.

## SENKUNG DES UMWANDLUNGSSATZES VON 6,8 AUF 6 PROZENT

Die Senkung des Umwandlungssatzes würde ohne Ausgleichsmassnahmen zu einer

Reduktion der Rente der obligatorischen beruflichen Vorsorge führen. Um gerade auch für Frauen das Rentenniveau sichern zu können, sind verschiedene Ausgleichsmassnahmen vorgesehen. Ein wichtiger Ausgleich, gerade auch für Teilzeitbeschäftigte, erfolgt durch eine Erhöhung des Vorsorgekapitals. Dazu wird der Koordinationsabzug reduziert und nach Einkommen gestaffelt. Diese Massnahme verbessert die Altersvorsorge von Personen, die ein Einkommen zwischen 21150 und 52875 Franken erzielen. Gut zwei Drittel der Versicherten in diesem Lohnbereich sind Frauen. Zusätzlich werden die Altersgutschriften der 34- bis 54-Jährigen angehoben. Für Personen, die älter als 45 Jahre sind und nicht mehr ausreichend Zeit haben, zusätzliches Altersguthaben aufzubauen, gilt eine Besitzstandsgarantie, finanziert über den Sicherheitsfonds.

## AHV-ZUSCHLAG VON 70 FRANKEN, ERHÖHUNG DES PLAFONDS FÜR EHEPAARE

Weiter sieht die Reform einen Zuschlag von 70 Franken für neue Altersrenten der AHV vor. Auch dieser Zuschlag kommt vor allem Frauen zugute, die eine kleine oder gar keine Pensionskassenrente haben. Für Ehepaare wird der Rentenplafond von 150 auf 155 Prozent angehoben. Zur Finanzierung dieser beiden Massnahmen wird der Beitragssatz für die AHV um 0,3 Prozent erhöht.

## PRÜFUNG DER EIGENEN SITUATION

Wer die Situation der eigenen Altersvorsorge kennt, kann die Bedeutung und die Wirkung der Reform besser beurteilen. Zu diesem Zweck stellt das BSV im Internet entsprechende Modellrechnungen nach Alter, Lohnniveau und Haushaltsituation bereit: [altersvorsorge2020.ch](http://altersvorsorge2020.ch).

# Pro und Contra Altersvorsorge 2020

Die beiden Zürcher Nationalrätinnen **Regine Sauter (FDP)** und **Barbara Schmid-Federer (CVP)** haben eine **kontroverse Meinung** zur Abstimmungsvorlage.

## Schmid-Federer: «Renten sichern!»

Wir werden immer älter, die Babyboomer kommen ins Rentenalter und die Renditen der Pensionskassen bleiben schlecht. Gründe genug, um den 20-jährigen Reformstau bei der Altersvorsorge endlich zu stoppen. Aus den gescheiterten Reformen haben wir die Lehren gezogen: Nur eine Gesamtlösung kann die Blockaden beenden. Bundesrat und Parlament legen der Bevölkerung ein ausgewogenes Paket vor, welches das Ziel erreicht, das Rentenniveau insgesamt zu erhalten.

Mit der Reform wird zwar das Rentenalter der Frau auf 65 erhöht. Unter dem Strich

enthält die Gesamtlösung für die Frauen aber dringend nötige Verbesserungen: Neu werden Deckungslücken für teilzeitarbeitende Frauen geschlossen, indem der Koordinationsabzug gesenkt und flexibilisiert wird. Davon profitieren in erster Linie Arbeitnehmerinnen mit Teilzeitanstellungen mit tiefen Löhnen: Ihre künftigen Pensionskassenrenten werden so steigen. Auch dank den Rentenverbesserungen bei der AHV wird das heute viel zu tiefe Renteneinkommen der Frauen steigen. Das ist besonders für die rund 500'000 erwerbstätigen Frauen wichtig, die keine Pensionskasse haben.

Neu gibt es auch eine individuelle Gestaltung der Pensionierung: Diese kann zwi-

schen 62 und 70 vollzogen werden. Dank Teilrenten, die nebst einer Teilzeitarbeit bezogen werden können, wird künftig die gleitende Pensionierung möglich sein.

Bei einem Scheitern der Vorlage wird es für alle Beteiligten – insbesondere für Frauen – viel teurer werden, weil der AHV-Fonds schnell defizitär würde und später ein Milliardenloch bei der AHV gestopft werden müsste. Das ist verantwortungslose Politik. Die teuerste Variante zu dieser Rentenreform ist ein Nein. Deshalb stimme ich Ja zur Altersvorsorge 2020.



**BARBARA SCHMID-FEDERER** GESCHÄFTSFÜHRERIN DER TOPPHARM APOTHEKE

## Sauter: «Die Vorlage ist ungerecht!»

Ziel des Projektes «Altersvorsorge 2020» war die finanzielle Sicherung der Altersvorsorge sowie deren Anpassung an veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Dies wurde klar verfehlt. Anstelle der Sicherstellung der Finanzierung der AHV wurde deren Ausbau beschlossen: Neurentnerinnen und -rentner erhalten zusätzlich 70 Franken monatlich, und der Plafonds für Ehepaare wurde von heute 150 auf neu 155 Prozent angehoben. Dies führt dazu, dass bereits ab 2027 das Defizit in der AHV 1 Milliarde Franken pro Jahr beträgt. Ab 2035, wenn die Babyboomer in Pension sind, werden es 7 Milliarden jährlich sein. Bedenklich ist auch, dass die Anhebung des Frauenrentenalters auf 65 Jahre zwar zu einer jährlichen Verbesserung der AHV um 1,2 Milliarden Franken führt, diese aber durch den Ausbau gleich wieder

zunichte gemacht wird, der Mittel von rund 1,4 Milliarden Franken pro Jahr benötigt. Das zweite Ziel der Reform wird insofern nicht erreicht, als es verpasst wurde, endlich etwas zur wirklichen Verbesserung der beruflichen Vorsorge von Teilzeit- und Tieflohnbeschäftigten – mithin vor allem Frauen – zu tun. Nach wie vor verfügt diese Gruppe über keine zweite Säule, was in Bezug auf die Eigenständigkeit von Frauen problematisch ist. Viele von ihnen sind bezüglich ihrer Altersvorsorge schlecht ausgestattet oder dann von der Rente des Ehemannes abhängig. Auch die Erhöhung des Ehepaarplafonds trägt nicht dazu bei, die finanzielle Unabhängigkeit der Frau zu stärken. Die zusätzlichen Mittel, die dafür notwendig sind, wären besser investiert gewesen in einer sozialen Abfederung von Frühpensionierungen für Personen mit tiefen Einkommen. Statt der vollständigen Abschaffung des Koordinationsabzugs wurde ein Stufenmodell eingeführt, das für Arbeitgeber aufwändig ist.

Die Vorlage, über die wir abstimmen, ist ungerecht – sie benachteiligt heutige Rentnerinnen und Rentner – und verschlimmert die Finanzierungslücke bei der AHV auf Kosten der nächsten Generation. Es gilt sie deshalb klar abzulehnen.



**REGINE SAUTER** SEIT 2012 DIREKTORIN DER ZÜRCHER HANDELSKAMMER



ZÜRCHERIN DES QUARTALS  
ANJA BREMI

## «Freiwilligenarbeit ist für mich selbstverständlich.»

Anja Bremi war sich stets bewusst, wie privilegiert sie ist – und hat daraus Kraft für viel Gutes geschöpft. Vor allem ihr **freiwilliges Engagement für Menschen im Alter** ist beeindruckend.

TEXT SANDRA PLAZA

Ehrenamtlich zu arbeiten war für Anja Bremi schon immer eine Selbstverständlichkeit – auch ihre weiblichen Verwandten waren ehrenamtlich engagiert. Besonders angetan war die heute 81-Jährige vom amerikanischen Selbstverständnis des «Volunteering». «Dort leisten praktisch alle Freiwilligenarbeit – egal, ob arm oder reich, Mann oder Frau.» Das amerikanische System lernte Anja Bremi kurz nach ihrer Ausbildung als Krankenschwester kennen, als sie von ihrem Arbeitgeber zur Weiterbildung nach Amerika geschickt wurde. Ihre wichtigste Erkenntnis aus dem Auslandsaufenthalt: «Erste Priorität ist immer, die Kranken ihren individuellen Bedürfnissen entsprechend zu pflegen.» Auf diesem Gedanken hat Anja Bremi ihre erfolgreiche Karriere aufgebaut.

Ihre Pflegeausbildung startete Anja Bremi in der Krankenschwesterschule «Le Bon Secours» in Genf. Dort lernte Bremi auch ihren künftigen Mann, den FDP-Nationalrat Ulrich Bremi, kennen. Es folgten eine Hochzeit, ein Umzug ins 400 Jahre alte Bauernhaus zu ihrer Schwiegermutter nach Zollikon und die Geburt zweier

Töchter. Berufstätig blieb sie auch mit eigener Familie, obschon ihr Umfeld das nicht immer verstand. «Sie fanden, ich habe es doch überhaupt nicht nötig zu arbeiten.» Anja Bremi hingegen war immer froh um genau diese finanzielle Sicherheit. «Ich konnte mich beruflich entfalten und dort arbeiten, wo ich wollte und es persönlich für sinnvoll erachtete – was gibt es Besseres?»

### BEACHTLICHE KARRIERE

Ihr Leistungsausweis ist beeindruckend. Zunächst war Bremi Beraterin von Krankenpflegeschulen und engagierte sich im Berufsverband. In den 1990er-Jahren half sie in Zollikon zwei Altersheime zusammenzuführen und baute eine Stabsstelle in der kantonalen Gesundheitsdirektion zur Aus- und Weiterbildung der Pflegeberufe auf. Als Präsidentin der Zürcher Sektion des Schweizerischen Roten Kreuzes kam sie auf das Thema «Gewalt im Alter» und beteiligte sich an einer Arbeitsgruppe, die im Auftrag des Zürcher Regierungsrates mit einem Pilotversuch den Bedarf einer Beschwerdestelle abzuklären hatte. Aus dem Ver-

suchsbetrieb entwickelte sich 1997 die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter (UBA) mit ehrenamtlichen Experten. Zwölf Jahre hat Anja Bremi die UBA präsidiert. Später war sie in der Gemeinde Zollikon als Beraterin beim Aufbau der Spitex-Organisation tätig, wurde da Kommissionsmitglied und später auch Mitglied der Alterskommission. Ausser bei den Aufträgen des Kantons war ihr Einsatz meist ehrenamtlich. «Mir ist es immer um die Sache gegangen». Viel wichtiger ist für sie, dass auch für ihre Töchter und Enkelkinder Freiwilligenarbeit selbstverständlich ist: «Kürzlich haben meine Enkel selbstproduzierte Kleinigkeiten am Markt verkauft und Geld für gefährdete Biber gesammelt».

### UBA –

Wirksame Hilfe für ältere Menschen

Die Unabhängige Beschwerdestelle für das Alter UBA ist Ansprechpartnerin für Konflikte im Alter.  
uba.ch





ZÜRCHERIN DES QUARTALS  
VANJA CRNOJEVIC

## «Ich wollte nicht tatenlos zusehen.»

Seit zwei Jahren versucht Vanja Crnojević, Grenzen niederzureissen. Mit ihrem Verein «Borderfree Association» setzt sie sich **für ein besseres, würdevolleres Leben von Flüchtlingen** ein – und stösst dabei immer wieder an ihre Grenzen.

TEXT SANDRA PLAZA

Es war im August 2015, als Vanja Crnojević ihr Leben komplett umkrepelte. Schuld daran: ein Bauchgefühl. Was sie für das neue Leben brauchte? 2000 Franken und einen Rucksack. «Es war, wie wenn man verliebt ist, da kann man gar nicht anders, als dem Gefühl zu folgen», beschreibt Vanja Crnojević den Moment, als sie im Fernsehen einen Bericht über die Flüchtlingskrise und die elende Situation der Menschen in Serbien und Griechenland sah. «Ich wollte nicht tatenlos zusehen, was wir mit unseren Grenzen anrichten», erzählt Vanja Crnojević, die bis dahin bei der Unia gearbeitet hatte. Ihr Ziel: Irgendwie in Preševo, Serbien, vor Ort mitanpacken. Spontan startete sie einen Spendenaufruf auf Facebook und trieb überraschend innert weniger Tage 2000 Franken auf. Vor der Abreise legte sie sich ihren allerersten Rucksack zu. «Ich besass nur schicke Ledertaschen. Ich war eine Tussi», so Vanja Crnojević lachend.

### KEIN TAG GLEICHT DEM ANDEREN

Auch sonst hat sich seit ihrem ersten Einsatz in Serbien – mittlerweile sind knapp zwei Jahre vergangen – viel geändert. Kein Tag gleicht dem anderen. An einem Morgen eilt Vanja in den Supermarkt, um Windeln zu besorgen. An einem anderen versucht sie für ein sterbendes Kind ein humanitäres Vi-

sum zu bekommen und tröstet die Eltern. Oder sie kauft, kocht und verteilt Essen. Sie ist aber nicht mehr alleine unterwegs. Kaum zurück aus ihrem ersten Einsatz in Serbien gründete die 37-Jährige den Verein «Borderfree Association» – mit einem offiziellen Spendenkonto und stets wechselnden Freiwilligen für die Einsätze vor Ort. Nebst den Zelten und Küchen, die sie bereits in verschiedenen Camps aufbauen konnten und den Spenden, die in den Lagern verteilt werden, bieten Vanja Crnojević und ihre Crew auch Deutsch- und Englischkurse an. Sie organisieren Fussball-Trainings, bauen Schulen oder auch mal einen provisorischen Coiffeur-Salon. «Das Wichtigste ist, den Flüchtlingen ihre Würde zurückzugeben», betont Vanja. «Sie sind froh, wenn man sich Zeit nimmt und sie zeigen können, dass sie noch vor kurzem ein normales Leben geführt haben, ein Leben in Würde.»

Das Leben der Volontäre vor Ort ist hart. Die grösste Schwierigkeit bei einem Einsatz ist das Elend der Menschen überhaupt auszuhalten. Einige der Volontäre brechen ihren Einsatz deshalb nach einigen Tagen ab. Auch Vanja stiess während ihren ersten Einsätzen an ihre Grenzen. Als Flüchtlingshelferin sieht man viel: sterbende, kranke, verletzte und verzweifelte Menschen. Ein-

zelschicksale, die man kaum aushält. «Als Mutter eines 11-jährigen Sohnes ist für mich auch heute noch das Schlimmste, wenn ich einem Kind nicht helfen kann.» Manchmal erinnert sich Vanja Crnojević in solchen Situationen an ihre eigene Flucht, als sie 1992 mit ihrer ganzen Familie ihre Heimat Bosnien verlassen musste. Den Weg, den die meist syrischen und afghanischen Flüchtlinge heute zurücklegen, fuhr Vanja Crnojević mit ihren Eltern. Von Bosnien nach Serbien und Kroatien, danach über Ungarn und Österreich in die Schweiz. 36 Stunden lang. «Meine Flucht war schlimm und hat mein Leben stark geprägt. Doch wir flohen mit einem BMW in die Schweiz. Das war eine Luxusflucht im Vergleich zu den Flüchtlingen heute.»

Mittlerweile ist sich Vanja Crnojević gewohnt, über ihre persönliche Geschichte und über ihren Einsatz als unermüdliche Kämpferin für Flüchtlinge und Gerechtigkeit zu sprechen. Zurzeit hält sie sich jeweils zwei Wochen in Serbien und zwei Wochen in der Schweiz auf. Hier geniesst sie die Zeit mit ihrem Sohn, der bei ihren Eltern lebt – und hält unermüdlich Referate, um auf die Flüchtlingsproblematik in Europa und ihr Projekt aufmerksam zu machen.

Weitere Infos und Spenden:  
[border-free.ch](http://border-free.ch)

18. JANUAR 2017

# Unsere Anlässe von Frauen für Frauen – ein **Rückblick**

Eine gut besuchte **Generalversammlung 2017**, spannende **Gäste**, interessante **Themen** und viele Möglichkeiten zum **Netzwerken** prägten die Anlässe der Frauenzentrale im ersten Halbjahr.

13. DEZEMBER 2016

## Mitglieder-Anlass «Frauen im Sport: 1 zu 0 gewonnen und trotzdem verloren» Stadion Letzigrund

Unser letzter Mitglieder-Anlass im Jahr 2016 fand zum Thema «Frauen im Sport» im Letzigrund-Stadion statt. Als Expertinnen eingeladen waren die Sportmoderatorin Steffi Buchli und die Fussballspielerin Barla Deplazes. Sie erörterten mit der Präsidentin Andrea Gisler die Gründe, weshalb der Spitzensport immer noch eine Bastion der Männer ist. «In den letzten Jahren hat eine grosse Entwicklung stattgefunden, der Frauensport ist präsenter. Trotzdem liegt noch ein langer Weg vor uns. So sind nach einem Eishockey- oder Fussball-Spiel im Medienraum praktisch nur Journalisten anzutreffen; Frauen fehlen», bestätigt Steffi Buchli. Die Moderatorin spürt selten Diskriminierung in ihrem Job. Doch sie weiss, dass sie sich im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen keine Fehler

leisten darf. «Macht ein Mann einen Fehler, ist es ein Versprecher. Passiert dasselbe einer Frau, ist es Unwissen», so Steffi Buchli. «Zudem wird öfters über meine Frisur und mein Outfit berichtet als über meine Leistung, das nervt mich manchmal schon.» Der Alltag von Nationalspielerin Barla Deplazes ist nicht zu vergleichen mit demjenigen männlicher Fussballprofis. Nicht nur, dass die Sportlerinnen sehr viel weniger verdienen – auch in den Medien wird kaum über ihre Leistungen berichtet. «Das ist natürlich ein Frust», so die FCZ-Spielerin. Positiv findet sie, dass die letzte Frauen-WM vom Schweizer Fernsehen übertragen wurde – und auch die EM 2017 soll wieder im TV gezeigt werden. «Darauf freuen wir uns im Team sehr.»



**EXPERTINNEN** SRF-SPORTMODERATORIN STEFFI BUCHLI UND BARLA DEPLAZES, FUSSBALLERIN FCZ UND NATIONALMANNSCHAFT.



**GESCHÄFTSSTELLE**  
NATHALIE BEUTTNER



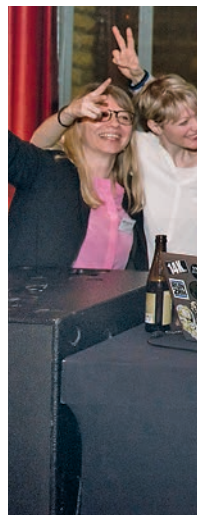
**MEDIENRAUM**  
IM MEDIA-CENTER  
DES FC ZÜRICH  
FAND DAS  
GESPRÄCH STATT.



**APÉRO** NACH DER PODIUMSDISKUSSION  
TRAFFEN SICH DIE GÄSTE IM RESTAURANT OVAL  
HOCH ÜBER DEN RÄNGEN DES STADIONS.



8. MÄRZ 2017





## Neumitglieder-Apéro Geschäftsstelle Frauenzentrale



**PROGRAMM** ANDREA GISLER STELLT DIE AKTIVITÄTEN DER FRAUENZENTRALE VOR.



**NETZWERK** BEIM APÉRO LERNTEN SICH DIE NEUMITGLIEDER KENNEN.

Im Jahr 2016 freute sich die Frauenzentrale über insgesamt 147 neue Einzelmitglieder. Sie alle wurden zum traditionellen Willkommens-Apéro eingeladen. 42 Neumitglieder nutzten die Gelegenheit und besichtigten die Geschäftsstelle der Frauenzentrale. Dort erfuhren sie viel Spannendes über die 100-jährige Geschichte des Vereins und welche Aktivitäten heute im Vordergrund stehen.



## Tag der Frau Papiersaal, Sihlcity



Die Frauenzentrale Zürich feierte den Tag der Frau wiederum mit einer Abendveranstaltung im Papiersaal (Sihlcity). 200 Frauen folgten der Einladung. Es war ein Abend mit und über Kultur. Als Gäste eingeladen waren die Regisseurin Petra Volpe, die Künstlerin Janet Müller und die Autorin/Journalistin Michèle Roten. Alle drei Frauen verbindet, dass sie sich in ihren Arbeiten von Frauen inspirieren lassen. Petra Volpe sorgt aktuell mit ihrem Film «Die Göttliche Ordnung» über das Frauenstimmrecht in der Schweiz für Furore. Dass der Filmstart mit dem Internationalen Frauentag zusammenfällt, ist für Volpe ein wichtiges Symbol, denn die grösste Errungenschaft des seit über 100 Jahren weltweit etablierten Frauentags ist die Einführung des Frauenstimmrechts in fast allen Demokratien der Welt. «Es gibt aber auch heute noch viel zu tun. Frauen verdienen in der Schweiz immer noch weniger als Männer. Dort fängt es an. Aber das noch grössere Problem ist,

8. MÄRZ 2017



INTERN VORSORGERATERIN SILVIA VILLARS



INTERN SUSANNA HÄBERLIN VOM VORSTAND



INTERN BETTINA BRUNNER (GESCHÄFTSSTELLE) MIT MONIKA LEUENBERGER (VORSTAND)



KULTURVIELFALT DIE JOURNALISTIN MICHÈLE ROTEN, DIE REGISSEURIN PETRA VOLPE UND DIE KÜNSTLERIN JANET MÜLLER – EIN GENIALES TRIO.

dass wir alle einen tiefen Sexismus verinnerlicht haben.» Ebenfalls spannend war das Gespräch mit Michèle Roten. Die bekannte Journalistin und Autorin, die aktuell den «coolsten Secondhand-Shop in Zürich» führt, sprach mit Andrea Gisler über ihre Erfahrungen als öffentliche Person und verriet, weshalb sie sich seit rund zwei Jahren aus der

Öffentlichkeit zurückgezogen hat. Ein grosses Dankeschön auch an die Künstlerin Janet Müller. Die Versteigerung ihres Bildes «Die Nachdenkliche» zugunsten der Frauenzentrale brachte 650 Franken ein. Im Anschluss sorgte das DJane-Duo Trackattack für gute Stimmung unter den Teilnehmerinnen.

3. MAI 2017

«Frauengeschichten» mit Simone Meier Café Bernhard

Die Journalistin und Autorin Simone Meier eröffnete die neue Veranstaltungsreihe «Frauengeschichten» der Frauenzentrale. Neu werden zwei Mal im Jahr Lesungen mit verschiedenen Autorinnen durchgeführt, und zwar im charmanten Café Bernhard. Simone Meier las aus ihrem neuen Roman «Fleisch» vor und sorgte beim Publikum mit dem lustvollen und lustigen Liebesroman über Menschen, die mit dem Jungsein und gegen das Älterwerden kämpfen, für viele Lacher und gute Unterhaltung. Beim anschliessenden Gespräch mit Andrea Gisler erfuhr das Publikum, wie schwierig es ist, ein Buch fertig zu stellen. Zudem erzählte Simone Meier, wie sie auf die Idee kam, dieses Buch zu schreiben und von welchen wichtigen Personen sie unterstützt wurde.



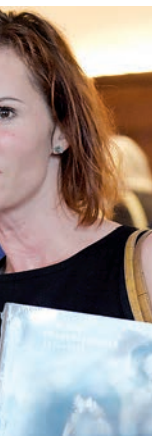
SIMONE MEIER STELLTE IHR BUCH «FLEISCH» VOR.



18. MAI 2017



## GV 2017 Zunfthaus zur Schmiden



112 Frauen, davon 92 Einzelmitglieder und 20 Vertreterinnen von Kollektivmitgliedern, haben sich für die 103. Generalversammlung der Frauenzentrale angemeldet. Durchgeführt wurde die GV bereits zum dritten Mal im Zunfthaus zur Schmiden. Eine besondere Ehre war die Anwesenheit von Regierungsrätin Carmen Walker Späh. Sie ist seit elf Jahren Mitglied der Frauenzentrale, hat schon als Mentorin in unserem politischen Mentoringprogramm gewirkt, bei Podien mitdiskutiert und bei Wahlaktionen mitgemacht. An der GV überbrachte sie die Grüsse des Regierungsrats und bedankte sich bei den anwesenden Frauen für die Unterstützung bei den Wahlen. Unter den Anwesenden waren noch weitere spezielle Gäste, die von der Präsidentin namentlich erwähnt wurden, darunter die Ehrenmitglieder Doris Gisler, Irène Meier, Evi Rigg und Rosmarie Zapfl

sowie das ehemaliges Vorstandsmitglied Ursula Jacques. Aus der Politik waren Nationalrätin Barbara Schmid-Federer, die Mönchaltorfer Gemeindepräsidentin Annemarie Beglinger, die Gemeinderätinnen Maja Gonseth aus Egg und Ursula Gross Leemann aus Küsnacht sowie Jolanda Lionello vom Gemeindeparlament von Schlieren dabei. Für ihre Treue bedankte sich Andrea Gisler bei den langjährigen Mitgliedern: Lukretia Appert-Sprecher und Katharina Schmidt-Hintermann (40 Jahre), Edith Illes (15 Jahre) und Marietta Tschander (10 Jahre).

Nach dem offiziellen Teil der GV nutzen die Frauen den Apéro und das Nachtessen für anregende Gespräche. In einem Intermezzo beeindruckte die Liedermacherin und Schauspielerin Uta Köbernick die Mitglieder mit ihren frechen Pointen.



**UTA KÖBERNICK** SORGTE MIT IHRER KOMIK UND IHREM GESANG FÜR DAS PERFEKTE RAHMENPROGRAMM.



**DIGITALISIERT** SANDRA PLAZA, SARAH MÜLLER UND ANDREA GISLER VON DER FRAUENZENTRALE MIT REGIERUNGSRÄTIN CARMEN WALKER SPÄH.



**POLITIK** NATIONALRÄTIN BARBARA SCHMID-FEDERER MIT ROSMARIE ZAPFL (ALT-NATIONALRÄTIN)



**EHEMALIGE** IRÈNE MEIER, EHRENMITGLIED, MIT URSULA JACQUES



**VORSTAND** DER FRAUENZENTRALE

# AXA, WILPF, AGL und SHV:

Sie setzen sich für Diversity ein, engagieren sich in der Friedensarbeit und für Gleichstellung oder begleiten Frauen während der Schwangerschaft – **unsere neuen Kollektivmitglieder**. Drei davon präsentierten sich den Mitgliedern am 18. Mai an der GV.

TEXT SANDRA PLAZA

Die AXA Winterthur ist bekannt für das Angebot an verschiedenen flexiblen Arbeitsmodellen und einer familienfreundlichen Kultur, die auf der Vielfalt der Lebensmodelle basiert. Schon beim «Welcome Day» werden künftige AXA-Mitarbeitende auf die Angebote des Unternehmens im Bereich Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit hingewiesen, wie zum Beispiel Work-Life-Balance oder Unterstützung bei Betreuungspflichten. «Der AXA ist es ein wichtiges Anliegen, dass Beruf und Familie optimal vereinbart werden können», erklärt Diversity-Specialist Olivia Frei, als sie ihre Arbeitgeberin an der GV der Frauenzentrale vorstellt. So unterstützt die AXA Winterthur ihre Mitarbeitenden durch einkommensabhängige Subventionen bei der familienexternen Betreuung und organisiert jährlich im Sommer eine Kids-Ferienwoche für die Kinder der Mitarbeitenden. Wichtig ist für die AXA Winterthur auch ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis auf allen Stufen. So führte die Versicherungsgesellschaft fünf Jahre lang erfolg-

reich ein Gender-Mentoring durch: ein Programm, das männliche Topmanager mit Frauen, die sich beruflich weiterentwickeln wollen, im Rahmen von Tandems vernetzt. Beide Seiten sollten von dieser erlebten Diversity profitieren: die männlichen Topmanager inklusive Geschäftsleitung von einem neuen Blickwinkel auf das Unternehmen und die Frauen vom Netzwerk und der Erfahrung ihrer Mentoren. «Dieses Programm war sehr erfolgreich und hat viel bewirkt», bestätigt Olivia Frei. Deshalb hat die AXA Winterthur daraus ein 380-Grad-Mentoring entwickelt, das Diversity in einem breiter abgestützten Rahmen erlebbar machen soll. Ein Teil der Mentoring-Tandems beschäftigt sich heute immer noch mit dem Thema «Gender», ein Teil mit dem Thema «Age», also der Kombination von jungen und erfahrenen Mitarbeitenden, und ein Teil mit dem Thema «Flexible Arbeitsmodelle».

Es überrascht nicht, dass das Unternehmen für seine Diversity-Arbeit schon mehrere Preise erhalten hat, so unter anderem 2011



den Prix Balance des Kantons Zürich, 2012 die Zertifizierung Beruf und Familie der Fachstelle UND sowie 2014 den nationalen Gleichstellungspreis Prix Egalité. Erst kürzlich zeichnete der von der Hochschule Luzern ermittelte Diversity-Index Grossfirmen aus, die Vielfalt im Unternehmen fördern. Die AXA Winterthur gewann den zweiten Platz. [axa.ch](http://axa.ch)



OLIVIA FREI, DIVERSITY-SPECIALIST

Die Schweizer Sektion der WILPF (früher IFFF: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit) gibt es seit 102 Jahren. Der Verein sieht sich als politische Organisation, die Friedensarbeit aus Frauenperspektive angeht.

Die wohl wichtigste Persönlichkeit der WILPF Schweiz war Clara Ragaz. Die bekannte Frauenrechtlerin und -aktivistin war während des 2. Weltkriegs Vizepräsidentin der WILPF International, zudem von 1915 bis 1946 Präsidentin der Schweizer Sektion.

Einen ihrer grössten Erfolge feierte die Frauenorganisation bei der Unterschriftensammlung für eine totale Abrüstung in den Zwischenkriegsjahren. Als Anliegen

der Weltöffentlichkeit wurden dem Völkerbundsrat 12 Millionen Unterschriften überreicht, von denen weltweit sechs Millionen von der WILPF gesammelt worden waren. Der Schweizer Zweig hatte mit 311000 prozentual die höchste Unterschriftenzahl aller Länder erreicht!

Viermal im Jahr treffen sich die Mitglieder der Organisation, um aktuelle Themen im Bereich Frauen und Friedensförderung zu diskutieren und Projekte zu verfolgen. Die Schweizer Sektion ist Mitglied der WILPF International und pflegt Kontakte mit anderen WILPF-Sektionen. Mit ihren Aktivitäten helfen sie mit, die vom Internationalen WILPF Kongress – der alle drei Jahre stattfindet – beschlossenen Ziele umzusetzen. Aktuell: Die Frauenfriedenskonferenz in

Kuba, das Thema «Wasser» und die Umsetzung der UNO-Resolution 1325.

[wilpfschweiz.ch](http://wilpfschweiz.ch)



HELENA NYBERG, INTERNATIONALE DELEGIERTE WILPF SCHWEIZ

# neue Kollektivmitglieder

Seit 2006 führt die Frauenzentrale an der Universität Zürich alle zwei Jahre eine Frauentagung mit rund 200 Teilnehmerinnen durch. Von Beginn an unterstützte die Abteilung Gleichstellung der Universität Zürich (AGL) die Frauenzentrale bei der Organisation – finanziell, logistisch und ideell. Seit November 2016 ist die AGL Kollektivmitglied der Frauenzentrale. Die Abteilung ist an der Universität Zürich die zentrale Fachstelle zur Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in Forschung, Lehre und Verwaltung. Sie steht allen Universitätsangehörigen offen, die sich in Gleichstellungsfragen beraten und unterstützen lassen wollen. Zudem entwickelt die Abteilung unter anderem Massnahmen und Angebote zur Verwirklichung der strategischen und gleichstellungsrelevanten Ziele der Universitätsleitung, die im Verhaltenskodex Gender Policy verankert sind.

Dr. Christiane Löwe, Leiterin der Abteilung Gleichstellung, trägt die operative Verantwortung für die Umsetzung des Aktionsplans Chancengleichheit UZH 2013 – 2016.

Erst kürzlich wurde der Aktionsplan ausgewertet – mit vielen positiven Resultaten, wie Christiane Löwe an der GV der Frauenzentrale, wo sie die AGL als neues Kollektivmitglied vorstellte, hervorhob.

So konnte in einer Analyse der Löhne von Professoren und Professorinnen weitgehende Lohngleichheit belegt werden. Die systematische Erfassung von Geschlechtsdaten bei Berufungsverfahren soll dazu beitragen, den Anteil der Professorinnen weiter zu steigern. Aktuell sind ca. 29 Prozent der Assistenzprofessuren mit Frauen besetzt. Bei den ordentlichen und ausserordentlichen Professuren liegt der Frauenanteil bei rund 21 Prozent. Hingegen beginnen seit Jahren mit 57 Prozent mehr Frauen als Männer ein Studium an der Universität Zürich. Die Universität Zürich verwirklicht Chancengleichheit nicht nur für Frauen und Männer, sondern sie will mit einer Diversity Policy, die gerade entwickelt wird, den Bedürfnissen ihrer Studierenden und Mitarbeitenden gerecht werden.

[gleichstellung.uzh.ch/de.html](http://gleichstellung.uzh.ch/de.html)



Universität  
Zürich<sup>UZH</sup>



**DR. CHRISTIANE LÖWE**, LEITERIN DER ABTEILUNG GLEICHSTELLUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

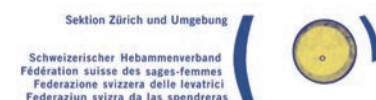
Wenige Frauen wissen es, aber seit dem 1. Januar 2017 können schwangere Frauen entscheiden, ob sie alle Vorsorge- und Kontrolluntersuchungen von einer Hebamme anstelle einer Ärztin oder eines Arztes durchführen lassen. Das ist ein grosser Erfolg für den Schweizerischen Hebammenverband (SHV). Neu vergütet die obligatorische Krankenkasse während einer normalen Schwangerschaft sieben Kontrolluntersuchungen plus zwei durch einen Arzt durchgeführte Ultraschalluntersuchungen. Dies hat der Bundesrat Mitte Dezember entschieden. Eine wichtige Aufgabe für den SHV Zürich und Umgebung ist jetzt, dieses Hebammenmodell bekannter zu machen. Das Modell hat neben emotionalen auch finanzielle Vorteile, wie verschiedene internationale Studien aufzeigen. So werden bei ge-

sunden Frauen sowohl in der Schwangerschaft als auch bei der Geburt weniger Untersuchungen und Interventionen durchgeführt als im ärztlichen Betreuungsmodell. In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Frauen, die sich von einer freipraktizierenden Hebamme betreuen lassen, stark gewachsen. 2005 war dies bei 6220 Frauen der Fall, 2015 stieg die Zahl auf das Doppelte an (13 600). Allerdings ist in diesen zehn Jahren auch die Zahl der erfassten Schwangerschaften stark angestiegen.

Mit Gründungsjahr 1894 ist der SHV die älteste Berufsorganisation für Frauen. Er zählt knapp 3000 Mitglieder und engagiert sich seit jeher für die Verbesserung der ökonomischen und sozialen Anerkennung des Berufs. Der Entscheid des Bundesrates, die Arbeit einer Hebamme

während einer normalen Schwangerschaft mit der einer Ärztin oder eines Arztes gleichzustellen, ist ein Meilenstein im Engagement um die Anerkennung dieses Berufes.

[shv-zh.ch](http://shv-zh.ch)



# Leserinnen-Forum

Reaktionen unserer Mitglieder auf unsere Angebote und unser Engagement in den letzten Monaten.

## MITGLIEDERANLÄSSE

«Ich fand den Anlass sehr schön und Simone Meier ganz toll. Freue mich auf mehr Frauengeschichten im Bernhard Theater.»

«Es war ein sehr gelungener Anlass und eine sehr interessante Diskussionsrunde. Barla hat es sichtlich Spass gemacht und sie ist richtig in Fahrt gekommen – nicht so einfach neben Steffi.»

## VORPREMIERE «DIE GÖTTLICHE ORDNUNG»

«Meine Reise mit dem Film hat mich enorm bereichert und beglückt – aber auch traurig und wütend gemacht. Denn die Begegnungen haben deutlich vor Augen geführt, wie viel kreatives Frauenpotenzial über all die Jahre nicht genutzt wurde, wie sehr sich die Frauen an diesen verkrusteten Strukturen abgearbeitet haben... Wenn man sich vorstellt, was alles möglich gewesen wäre, wenn sie sich einfach hätten entfalten können – und dass es heute noch so ist! Manchmal erdrückt mich das. Und genau dafür braucht es solche Anlässe: um die Solidarität zu spüren und dass es doch etwas voran geht... wenn auch langsam.»

«Heute war ich bei einer Vorführung mit Jugendlichen und war ganz beseelt danach, weil die jungen Frauen so begeistert waren und so motiviert. Sie haben gesagt, sie hätten die Frauen im Film fast ein wenig um ihre Solidarität beneidet, dass sie so eine Gruppe waren, die gekämpft hat, das würden sie sich auch wünschen. Ich glaube, es ist unglaublich wichtig, wieder in die Schulen zu gehen, die jungen Frauen zu mobilisieren – es gibt sie nämlich und sie brauchen Anlaufstellen.»

«Der Film von Petra Volpe hat mich berührt und beeindruckt. Die Enge in den Köpfen, welche die damaligen gesellschaftlichen Konventionen verursachten und somit unnötiges Unglück schufen, ist nicht nur anhand der Fesseln der Frauen, sondern auch am Beispiel des falschen Berufes des Bauern (auch eine göttliche Ordnung?) und der jungen Generation dargestellt. So gelingt es Petra Volpe, ein Gesellschaftsbild der 1970er-Jahre in der Schweiz zu zeigen. Sogar das «Gastarbeiter»-Thema bringt sie noch unter.»

## 8. MÄRZ 2017

«Der Anlass zum Frauentag mit dem Podium dreier unterschiedlich arbeitender Frauen wurde sehr gut moderiert, war interessant und hat einmal mehr gezeigt, welche Kraft von Frauen ausgeht. Vielen Dank!»

«Es ist immer wieder ermutigend zu spüren, was für eine Kraft es hat, wenn so viele Frauen in einem Raum sind. Die Atmosphäre war ganz toll und voller Energie.»

«Meine Kollegin und ich (beide Künstlerinnen und VISARTE-Mitglieder) sind tief betroffen von der Veranstaltung am 8. März, die ja den Frauen und der Gleichstellung gewidmet ist. Wir konnten nicht glauben, dass Janet Müller das Ungleichgewicht zwischen Künstlern und Künstlerinnen nicht feststellt. Eigentlich wollten wir sofort reagieren. Wir fühlten uns jedoch unsicher, ob und wie und liessen es dann sein. Tatsache ist, Künstlerinnen werden massiv weniger zu Wettbewerben, Stipendien und Ausstellungen zugelassen, in den Medien erwähnt und die Preise für ihre Kunstwerke tiefer angesetzt als diejenigen von Männern. Vielleicht kann man diese Informationen irgendwann einmal einfließen lassen, es würde mich sehr freuen.»

## NEU AUF DER WEBSEITE

### Anlässe von Kollektivmitgliedern!

**Kollektivmitglieder haben die Möglichkeit, in unserem Newsletter auf ihre Veranstaltungen hinzuweisen. Neu können sie auch auf der Webseite der Frauenzentrale ihre Anlässe publizieren!**

**Weitere Informationen folgen:**

**[frauenzentrale-zh.ch](http://frauenzentrale-zh.ch)**

## DIVERSES

«Vielen lieben Dank für Ihren Artikel über Prostitution! Es ist ein Thema, das mich immer wieder zum Nachdenken herausfordert. Als ich jünger war (jetzt gegen 50), war für mich klar, dass hier nicht moralisiert werden darf. Es gab und gibt ja auch immer wieder Geschichten von Frauen, die erzählen, dass sie das freiwillig und gern tun. Ich hatte zwar ein schlechtes Gefühl dabei, aber fand, jede wie sie will. Zusätzlich liess ich mich vom FIZ und anderen Organisationen «überzeugen». Später las ich Emma, und Alice Schwarzer überzeugte mich davon, diesem diffusen Gefühl einen Platz in meiner Entscheidungsfindung zu geben. Seit einigen Jahren bin ich deshalb gegen die Liberalisierung. Deshalb bin ich Ihnen äusserst dankbar, dass Sie dieses Thema differenziert aufrollen und Argumenten aus verschiedenen Richtungen nachgehen.»

## WO STEHT DIE TAPFERE ZÜRCHERIN HEDWIG AB BURGHALDEN?



Wir verlosen **fünf Bücher «Miis Züri»** – der Stadtführer, der Frauen sichtbar macht!

von **Yvonne-Denise Köchli**

**Sie wissen die Antwort?** Dann schreiben Sie uns! Die ersten fünf richtigen Antworten gewinnen!

[zh@frauenzentrale.ch](mailto:zh@frauenzentrale.ch)



## PERSÖNLICHE GESCHICHTE

«Im ihrem Bulletin habe ich über die Schwierigkeiten mit Migrantinnen gelesen. Gerne erzähle ich Ihnen meine Geschichte und würde mich freuen, wenn sie hilfreich ist für andere Frauen. Seit vier Jahren lebe ich in der Schweiz: als Migrantin, Mutter, Deutschlernende, Job-suchende – und als Ehefrau. Frisch in der Schweiz angekommen, war ich voller Selbstvertrauen – doch in den letzten vier Jahren kann ich meine Fähigkeiten als Mutter und Ehefrau nur eingeschränkt entfalten. Zuerst dachte ich, es liegt daran, dass ich mit einem konservativen Mann verheiratet bin. Er will, dass ich für die Familie zu Hause bleibe, bis unser heute 3,5-jähriges Kind in vielen Jahren selbstständig ist. Danach könne ich langsam eine Teilzeitstelle suchen – als Kellnerin oder Putzfrau. So kann unser Sohn jeweils zum Mittagessen nach Hause kommen, und wir müssen ohne Zweitein-

kommen auch nicht doppelt Steuern zahlen. Nach und nach habe ich gemerkt, dass diese Werte nicht nur von meinem Mann, sondern auch von der Politik getragen werden: Kein Mittagessen in den Schulen, zu hohe Steuern für Doppelverdiener, die weltweit höchsten Kosten für die Kinderbetreuung, und was noch? Ist es sinnvoll, wenn die Mutter auf jeden Fall zu Hause bleibt? In einigen Jahren werde ich mich wiederfinden – ohne Erfahrung als Erwerbstätige, ohne Sprache, ohne integriert worden zu sein.

Man beschwert sich oft über «die Ausländerinnen», die vor langen Jahren eingewandert sind, aber wenig Deutsch sprechen und nur mit den Menschen aus dem eigenen Heimatland verkehren. Aber ich verstehe sie. Aus meiner Erfahrung kann ich es mehrfach beweisen, wie schwierig es ist, in der Schweiz inte-

griert zu werden, als eine Migrantin mit Kindern. Es gibt viele Hürden, aber vor allem mangelt es auch an Deutsch-Unterricht mit vernünftiger Kinderbetreuung. Als mein Sohn sechs Monate alt war, habe ich den Deutschunterricht bei ECAP in Zürich begonnen. Ich wohne zwar im Kanton Zürich, musste aber noch mit Zug und Bus jeweils zwei bis drei Stunden fahren – und das zweimal pro Woche. Viele Frauen, die mit mir im Unterricht waren, haben mittlerweile aufgegeben.

Mir ist es noch nicht klar, wohin mich das Leben führen wird. Aber ich weiss, dass ich, wie auch viele Bekannte von mir, nicht nur Hausfrau sein möchte, uns aber die Politik dabei nicht unterstützt. Ab und zu bereue ich es, dass ich zu Beginn die Realität der Geschlechterrolle in der Schweiz und im Allgemeinen nicht verstanden habe. Umso mehr wollte ich die Frauenzentrale Zürich unterstützen und meine Geschichte mitteilen.»



**FRAUENZENTRALE  
ZÜRICH**

# Mentoring-Programm 2018

## Melde dich jetzt an!



### **Bist du eine gesellschaftspolitisch interessierte Frau zwischen 18 und 30 Jahren aus dem Kanton Zürich?**

Dann bewirb dich für unser Mentoring-Programm 2018 und begleite ein Jahr lang eine Politikerin (National-, Kantons-, Stadt- oder Gemeinderätin).

Mitmachen bringt viele Vorteile: Du lernst eine erfahrene Persönlichkeit und deren Wirken kennen, bekommst Einblick in den politischen Alltag, in Strategien und Netzwerke. Eine wertvolle und einmalige Erfahrung!

**Anmeldeschluss: 1. November 2017**

Weitere Informationen und Anmeldung:  
**[frauenzentrale-zh.ch](http://frauenzentrale-zh.ch)**

**BERATEN • BEWEGEN • BEWIRKEN**